*MASTER NEGATIVE NO. 91-80065-6*

MICROFILMED 1991

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

*AUTHOR:*
BOLZE

*TITLE:*
RICIMERS EINFLUSS UND BEDEUTUNG...

*PLACE:*
BERLIN

*DATE:*
1872

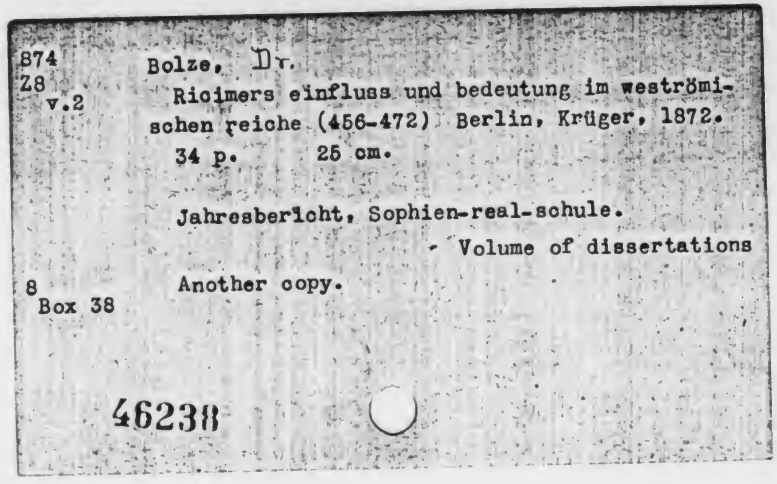
Master Negative #

91-80065-6

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

## BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

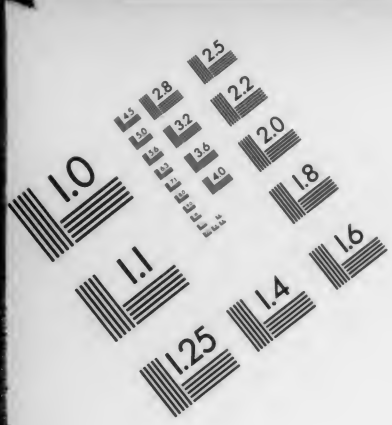
Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record




Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

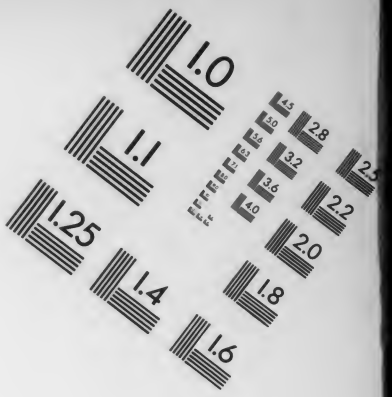
FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11.5
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 6/26/91 INITIALS N.T.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

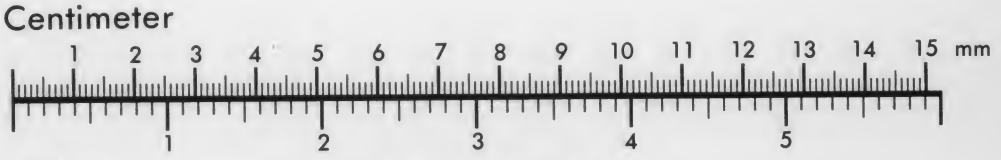


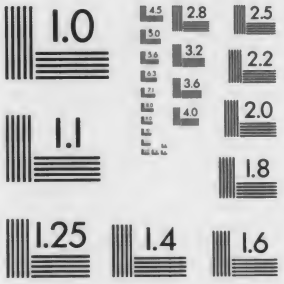


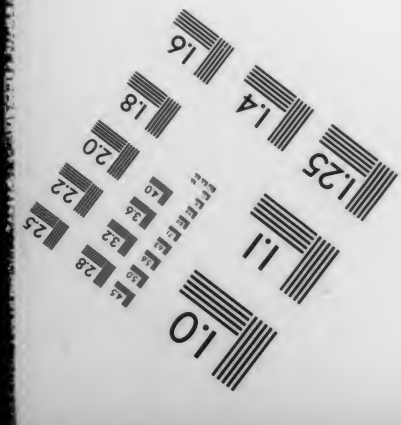

AIIM

**Association for Information and Image Management**
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202

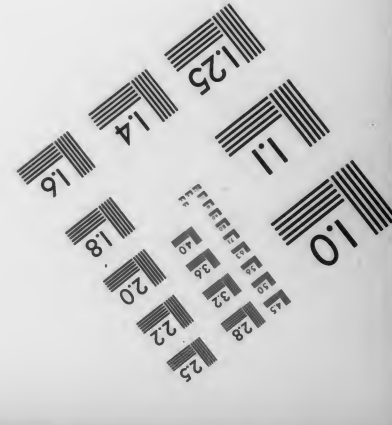





MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

No. 6

874
28

# Jahresbericht

über die

# Sophien-Real-Schule

womit zu der

**am Freitag den 22. März**

Nachmittags von 2—5 Uhr.

stattfindenden

## öffentlichen Prüfung

ehrerbietigst einladet

der Director

Professor **H. Bertram.**

---

**Inhalt:**

1. Ricimers Einfluss und Bedeutung im weströmischen Reiche (456—472). Vom Oberlehrer Dr. Bolze.
2. Schulnachrichten.

---

Berlin, 1872.

Druck von Franz Krüger's Buchdruckerei, Linden-Strasse 40.

# Ricimers Einfluss und Bedeutung im weströmischen Reiche (456—472).

Nicht mit einem Schlage, sondern in allmählicher Umbildung der Grundlagen, auf denen das politische und sociale Leben der alten Römer beruhte, war der Uebergang der römischen Republik in die kaiserliche Alleinherrschaft erfolgt. Der schöpferische Geist, der auf dem Grunde einer kraftvollen, scharf umgrenzten und ausgeprägten Nationalität den grossartigen Bau des römischen Staatswesens aufgerichtet, war erloschen, aber diese Schöpfung selbst hat unter völlig umgewandelten Voraussetzungen noch Jahrhunderte gedauert. Man dürfte jedoch nicht meinen, dass die fünf Jahrhunderte des römischen Kaiserreichs nichts anderes, als den Process der Entartung und Zersetzung darstellten. Das Kaiserreich ist nicht ohne schöpferische Epochen, freilich weit abstehend von dem Geist der altrömischen Zeit, vielmehr bedingt durch die in den völlig veränderten Zuständen liegenden Bedürfnisse und Tendenzen. Nicht mehr beschränkt, aber auch nicht mehr beschützt von dem ausschliessenden Geist einer starken Nationalität ward es allmählich zugänglich für den Einfluss von Elementen, die sich zwar in mannigfachen Formen mit ihm vermittelten und dann wohl die allein noch erhaltenden und rettenden Kräfte des wankenden Staatskörpers zu sein schienen, aber ihrer innersten Natur nach dem römischen Wesen fremd, sich ihm nach und nach feindlich entgegensetzten oder sich in ihren Wirkungen von selbst als zersetzende Momente auswiesen. In den sich fort und fort wandelnden Beziehungen des Reiches zu diesen Mächten liegt die wesentliche Bedeutung des römischen Kaiserreichs der letzten Jahrhunderte.

Die am tiefsten in die Entwicklung desselben eingreifenden Mächte sind das Christenthum und die germanischen Völker. Merkwürdig gestalteten sich im Laufe der Zeit die Beziehungen des ersteren zum römischen Reiche. Anfangs vom Römerthum gehasst und heftig verfolgt, tritt es später in die innigste Verbindung mit den herrschenden Gewalten im Reiche; viele seiner literarischen Vertreter, namentlich des 5. Jahrhunderts, sind zugleich Verfechter des römischen Imperiums, sie sind

durchdrungen von römischen Traditionen, ihr Gedankenausdruck trägt antike Färbung, aber sie denken und schreiben in dem Sinne, als seien die christliche Religion und der römische Staat in ihren Interessen völlig identisch. Eine so enge und innerliche Verbindung mit dem römischen Reiche und seinen dasselbe erfüllenden Tendenzen war für die Germanen eine Unmöglichkeit. Denn hier handelte es sich nicht um die Vermittlung rein geistiger Gegensätze, sondern um die Beziehungen von Nationen, die nach Abstammung und Naturanlage, nach Cultur und den gesammten Voraussetzungen ihrer geschichtlichen Existenz weit von einander abstanden. Wohl werden uns eine Reihe germanischer Feldherrn und Staatsmänner genannt, oft zugleich umgeben von Schaaren eigener Volksgenossen, die in dem Dienst des römischen Kaisers ihre Interessen mit denen des Reiches identificirten und alle ihre Kraft für die Erhaltung desselben einsetzten. Aber es waren Einzelne oder Führer von Söldnerschaaren, versprengten Bruchtheilen eines Volkes, nicht aber ganze Volksstämme. Das Föderatverhältniss lässt sich nicht dagegen geltend machen. Die föderirten Völker mussten gegen eine römischerseits gewährte oder zugelassene Occupation von Land Hilfsleistung in den Kriegen des Reichs gegen die Barbaren geloben. Es kam wohl vor, dass ganze Völker dadurch in die Ordnung des römischen Staats- und Heerwesens aufgenommen, in Gefahr geriethen, ihr Volksthum einzubüssen, wie die Westgothen vor Alarichs Erwählung zum Könige, aber dergleichen Verhältnisse sind nie von erheblicher Dauer gewesen; sie rufen vielmehr oft, wie in dem angeführten Falle, um so kräftigere Gegenwirkungen des nationalen Geistes hervor. Ueberhaupt sind diese foedera der germanischen Völker in Bezug auf die Bedingungen ihres Abschlusses in den verschiedenen Zeiten und gemäss den obwaltenden Verhältnissen sehr verschieden.[1])

Wie es sich aber auch damit verhalte, die zunehmende Auflösung des Reiches haben diese Verträge mit germanischen Schaaren oder Völkern nicht aufhalten können. Die sinkenden Lebenskräfte des römischen Staates konnten weder diese, noch einzelne hervorragende Römer selbst, an denen es auch in dem 5. Jahrhundert keineswegs fehlte, wieder aufrichten. Das Verderben lag überhaupt nicht vorzugsweise in dem Mangel an grossen Persönlichkeiten, sondern in der leiblichen und geistigen Verkommenheit des gesammten Volkes. Verhängnissvoll für den Bestand des Reiches wurde namentlich die Regierungszeit Valentinians III. Schon war der gewaltige Reichskörper verstümmelt: in den Tagen Stilicho's hatte man Britannien sich selbst und seinen innern Kämpfen überlassen müssen, Spanien und ein Theil Galliens, von deutschen Völkern besetzt, waren nur dem Namen nach Reichsprovinzen: da ward auch Afrika, „die Seele des Reichs,“[2]) die Beute eines germanischen Volkes. Es ist für die Beurtheilung dieses ganzen Zeitraums nicht unwichtig, dieses Ereigniss noch mit einigen Worten zu erörtern. Es ist die traditionelle, bisher unangefochtene



Auffassung, dass diese Eroberung in Folge der Verrätherei des Bonifatius, des Statthalters von Afrika, erfolgt sei, welcher aus Erbitterung darüber, dass er in Folge von Ränken die Gunst bei Hofe verloren, die Vandalen nach Afrika gerufen habe. Neuerdings ist nun in einer historischen Abhandlung durch eine sorgfältige Erörterung der einschlagenden Quellen mit überzeugenden Gründen die Unhaltbarkeit dieser wesentlich auf Prokop's Darstellung beruhenden Erzählung nachgewiesen.[3]) Während gerade diejenigen Chronisten und Schriftsteller, die als Zeitgenossen und nahe dem Schauplatze der Ereignisse lebende Berichterstatter am genauesten mit den Thatsachen bekannt sein mussten, über diesen Verrath des Bonifatius nichts mittheilen, klingt doch wenigstens bei dem sonst zuverlässigen Prosper Aquit. etwas von einem solchen im allgemeinen — also ohne besondere Beziehung auf den Bonifatius — und in unbestimmtem Ausdruck durch. Es ist, als ob die verletzte nationale Eitelkeit der Römer eine gewisse Befriedigung darin suchte, schwere Kriegsunfälle und grosse Verluste des Reiches nicht der kriegerischen Ueberlegenheit der Barbaren zuzuschreiben, sondern auf Rechnung von Verräthern im eigenen Lager zu setzen. Man wird zu einer solchen Annahme um so mehr geneigt sein, wenn man erwägt, dass sich noch mehrere Beispiele ähnlicher Anklagen bei Ereignissen des 5. Jahrhunderts finden. So sind nach Orosius auf Veranlassung des Rufinus und des Stilicho die Barbaren verheerend in das Reich gefallen; ja Prokop erzählt von einem ihm selbst unglaublichen Gerücht, wonach sogar der Kaiser Honorius die Westgothen nach Italien gerufen habe, während sich diese Thatsachen auf Grund anderer Berichte und nach Gründen innerer Wahrscheinlichkeit auch ohne solche Annahme erklären lassen.[4]) Besonders bemerkenswerth ist, dass auch die Einnahme und Plünderung Roms durch die Vandalen im Jahre 455 nach den Erzählungen einiger Schriftsteller durch die Einladung der Eudoxia, der Wittwe Valentinians, veranlasst sei, indem diese aus Hass gegen den Mörder Valentinians, Maximus, dessen Gemahlin sie wider ihren Willen geworden, den Geiserich zu einem Zuge nach Rom aufgefordert habe. Wie wenig dieser Bericht glaubwürdig ist, hat die oben erwähnte Untersuchung durch eine vergleichende Betrachtung der Quellen wie durch Erwägung der Zeitverhältnisse und durch den Hinweis auf die innere Unwahrscheinlichkeit der Erzählung dargethan. Man darf vielleicht in solchen Motivirungen von Thatsachen, die für den immer noch stolzen Römersinn demüthigend waren, populäre Stimmungen erkennen, in denen sich die Gesinnung einer specifisch römischen gegen alle Barbarenvölker mit unversöhnlichem Hass erfüllten Partei kund that. Von ihr gingen solche Gerüchte aus und fanden so — zuweilen ausdrücklich als solche bezeichnet — Aufnahme in die Geschichtswerke.[5]) Noch gab es auch im 5. Jahrhundert bedeutende Männer römischer Abstammung, welche der specifisch römischen Partei im Reiche Rückhalt gewähren mochten. Unstreitig der grösste derselben

war Aëtius, der Jahrzehnte hindurch mit starkem Arme das Reich emporgehalten und vor schmählichem Zusammensturz bewahrt hatte. Sein Fall musste von verhängnissvollen Folgen sein. Im Jahre 454 ward der grosse Sieger von Catalaunum in Folge von Intriguen vom Kaiser selbst und dem Eunuchen Heraklius ermordet. Aehnlich, wie einst Honorius die Stütze des Reiches selbst niedergeworfen, beraubte sich Valentinian seines besten Werkzeuges zu seiner und des Reiches Erhaltung. Mit der Linken hatte der Kaiser seine Rechte abgehauen.[6])

Beide Mörder traf bald die Vergeltung: zwei gothische Waffengefährten des Aëtius ermordeten auf Anstiften des Petronius Maximus den Kaiser sammt dem Eunuchen auf dem Marsfelde im Jahre 455.[7])

Dieses Jahr ward eben hierdurch, besonders aber durch die darauf folgenden Ereignisse von entscheidender Bedeutung für die gesammte Lage des weströmischen Reiches. Es war schon ein schwerer Verlust, dass Afrika, die alte Kornkammer Roms, durch die Eroberung der Vandalen dem Reiche entrissen war. Keines der germanischen Völker, die zu jener Zeit das abendländische Reich bedrängten, war diesem so gefahrdrohend, wie die Vandalen unter ihrem gewaltigen Herrscher. Im Jahre 442 hatte sich Valentinian genöthigt gesehen, mit den Vandalen Frieden zu schliessen, durch welchen ihre Herrschaft als ein selbständiges Reich Seitens des abendländischen Kaisers anerkannt wurde. Doch hören damit die feindseligen Pläne Geiserichs wider Westrom nicht auf. Auf seine Anregung unternimmt Attila im Jahre 451 seinen berühmten Zug nach Gallien, dessen letzter Zweck durch die catalaunische Schlacht vereitelt wurde. In den letzten Regierungsjahren Valentinians schienen die Beziehungen Geiserichs zu Rom sich milder gestaltet zu haben. Da gab der Tod Valentinians den Anstoss zu einer neuen Erhebung der vandalischen Macht gegen Rom. Wie schon oben erwähnt, ist die Expedition Geiserichs gegen Rom schwerlich durch den Hilferuf der Eudoxia veranlasst worden, vielmehr erklärt sich das Ereigniss ganz natürlich aus den in der Sachlage liegenden Beziehungen des vandalischen Reiches zu Rom. Jenes, im Fluge einer überraschenden Eroberung mitten unter widerstrebenden und gehässigen Elementen begründet, beruhte nicht auf so festen Grundlagen, dass es nicht die Verhältnisse derjenigen Länder, von denen es möglicherweise die Gefahr völliger Vernichtung fürchten durfte, mit unausgesetzter Aufmerksamkeit beobachten und jede Gelegenheit benutzen sollte, deren Macht zu schwächen. Diese Länder waren Ost- und Westrom, vorzugsweise das letztere.[8]) In Rom war nach Valentinians Tode Petr. Maximus zum Kaiser erhoben worden am 17. März 455.[9]) Er zwang, um seine Stellung zu befestigen, Valentinians Wittwe, sich mit ihm zu vermählen, er machte seinen Sohn erster Ehe Palladius zum Cäsar; aber der Aufgabe nicht gewachsen, die ihm die durch Geld erworbene Würde auferlegte,[10]) musste er wohl bei der ersten Gefahr, der



er sich gegenüber sah, in Muthlosigkeit und Verzweiflung gerathen. Geiserich hatte nicht sobald den Tod des Valentinian erfahren, als er sofort eine starke Flotte zu einer grossen Raubfahrt ausrüstete. Denn nicht auf eine dauernde Besitzergreifung Italiens oder einen Eingriff in die inneren politischen Verhältnisse Roms war es abgeschen, vielmehr auf Demüthigung und Schwächung des weströmischen Reiches. Gegen Ende des Monats Mai landete der König mit seiner Flotte bei Azestos in der Nähe Roms und lagerte sich vor der Stadt. So wie Maximus dies erfuhr, gerieth er in grosse Furcht, gab allen die Erlaubniss, aus der Stadt zu entfliehen und warf sich auf ein Pferd, um Rom zu verlassen. Da erhob sich ein Aufstand, man schalt ihn wegen seiner Feigheit, ein Steinwurf aus der Menge traf ihn tödtlich am Kopf und stürzte ihn vom Pferde, das Volk zerriss den Leichnam in Stücke und warf ihn in die Tiber. Drei Tage nach diesem Vorgange (Anfang oder Mitte Juni 455) [11]) rückte Geiserich in die Stadt ein und plünderte sie vierzehn Tage lang. Die Einzelheiten dieser Plünderung sind bekannt genug. Bemerkenswerth aber ist, dass Geiserich ausser der unermesslichen, kostbaren Beute die Wittwe Valentinians Eudoxia, ihre beiden Töchter Eudocia und Placidia und endlich den Sohn des Aëtius Gaudentius als Gefangene mit fortführte. Die Thatsache wäre, hätte Eudoxia den Geiserich nach Rom gerufen, kaum erklärlich, während, wenn er aus eigener Initiative handelte, dies Verfahren auf die Pläne und Absichten des Königs ein nicht undeutliches Licht wirft. Er glaubte, sich derjenigen Personen versichern zu müssen, welche in Rom die Macht und den Einfluss besassen, um seiner eigenen Herrschaft gefährlich werden zu können, hauptsächlich aber konnte er sie selbst und ihre Interessen dazu benutzen, ihm willkommene Conflicte mit dem römischen Abendlande hervorzurufen, wie es in der That nachher geschehen ist. — Auch dies dürfen wir wohl noch zur Würdigung der damaligen römischen Bevölkerung hervorheben, wie sich bei jener Einnahme Roms durch die Vandalen zeigte, dass der letzte Rest von Tüchtigkeit und entschlossener Thatkraft aus diesem Volke völlig geschwunden war, denn ohne den geringsten Widerstand zu finden, hielt der König seinen Einzug. Dass deutsche Truppen in der Stadt gestanden haben müssen und vielleicht zu den Vandalen übergegangen sind, lässt sich aus einer Nachricht folgern, nach welcher ein Burgunder dem Könige zum Führer gedient hat.[12])

In Rom beginnt von da ab eine Entwicklung der Dinge, welche zum grossen Theil bestimmt wird durch einen Mann deutscher Abstammung, Fl. Ricimer, der, in seinen Unternehmungen zwar nur geleitet durch rein persönliche Interessen, doch durch seine Wirksamkeit den endlichen Zerfall des römischen Abendlandes beschleunigt, aber auch einer germanischen Herrschaft in Italien Raum geschafft hat. Immer aber sind es zugleich, wie wir sehen werden, die Beziehungen zu Geiserich, welche das Westreich fortwährend in unruhiger Be-

wegung erhalten und dadurch vielfach in die innern Verhältnisse desselben eingreifen. Dazu war die Machtstellung der Vandalen nach Valentinians Tode nicht unerheblich gewachsen, denn die nun eingetretene Verwirrung und die Ohnmacht Roms hatten es den Vandalen ermöglicht, den bisher noch römisch gebliebenen Theil von Afrika grösstentheils sich zu unterwerfen, sowie in Europa ihre Herrschaft auf die balearischen Inseln, Corsika, Sardinien und einen Theil von Sicilien auszudehnen; auch ihre Lage in Afrika hatte durch freundliche Beziehungen zu den maurischen Stämmen an Sicherheit gewonnen.[13])

Inzwischen ward der erledigte Kaiserthron von Gallien aus besetzt. Hier lebte Ayitus, aus dem Lande der Arverner, ein Mann von Ansehen und Einfluss in Gallien und wohl nicht ohne militärische Verdienste, der mit dem benachbarten westgothischen Hofe gute Beziehungen unterhielt. Unter Maximus Präfect von Gallien, übernahm er eine Gesandtschaft an den gothischen König, um ihn für den neuen römischen Herrscher zu gewinnen.[14]) Da trifft ihn die Kunde von dem Aufstande in Rom, der Ermordung des Maximus und der Plünderung Roms durch die Vandalen. Ehrgeizig und durch die Sympathien der gallischen Provincialen, auch wohl durch das Wohlwollen der Gothen unterstützt, bewirkt er seine Erhebung zum Kaiser, die in Gallien bei Ugernum in der Nähe von Arelatum stattfand am 10. Juli 455.[15]) Eine Gesandtschaft des Avitus an den oströmischen Kaiser Marcianus hatte den gewünschten Erfolg, dass dieser den Kaiser des Abendlandes anerkannte.[16]) Das gute Verhältniss, in welchem Avitus zu den Westgothen stand, kam dem Reiche insofern zu Statten, als die Gothen wider die Sueven, die Feinde des römischen Spaniens, ins Feld rückten.[17]) Wenn aber Sidonius Apollinaris in seinem am 1. Jan. 456 zum Antritt des Consulats dem Kaiser und Schwiegervater gewidmeten Panegyrikus die Prophezeiung ausspricht, dass derselbe Afrika zurückerobern werde, so erwies sich dies gerade als eine trügerische Hoffnung. Die immer noch dauernde Gefangenschaft der Kaiserin Eudoxia und ihrer beiden Töchter, welche übrigens einer Nachricht zufolge von Geiserich ehrenvoll behandelt wurden,[19]) veranlasste den oströmischen Kaiser Marcianus, den Vandalenkönig durch eine Gesandtschaft aufzufordern, die Gefangenen zurückzuschicken und sich fortan der Feindseligkeiten gegen das römische Reich zu enthalten.[20]) Auch Avitus liess durch Gesandte den König an die früher geschlossenen Verträge erinnern; wenn dieser sie nicht beobachten würde, werde er mit seinem Heere und dem seiner Bundesgenossen wider ihn ziehen.[21]) Diese Bedrohungen mochten den Vandalenkönig bestimmen, einem Angriffe zuvorzukommen: er entsandte nach Sicilien und den süditalischen Küsten ein Heer, das in gewohnter Weise daselbst Verheerungen anrichtete. Die Feinde zu bekämpfen, schickte Avitus den Ricimer mit einem Heere nach Sicilien. Dieser schlug die Vandalen bei Agrigent und dann noch in demselben Jahre (456) eine Flotte von sechzig Schiffen, welche sich von Karthago aus



gegen Gallien und Italien in Bewegung gesetzt hatte, in der Nähe von Corsika.[22]) Eben bei dem Berichte dieser Ereignisse wird uns Ricimer zuerst genannt.

Er stammte, wie wir aus dem auf Anthemius gedichteten Panegyrikus des Sidonius erfahren, aus dem suevischen Königsgeschlechte, zugleich von mütterlicher Seite ein Enkel des westgothischen Königs Vallia.[23]) Er ist im Jahre 456 noch nicht Patricius, wie man aus Priscus folgern könnte.[24]) Wenn auch Sidonius den Ruhm jener Waffenthat bei seiner masslosen Schmeichelei und seiner phrasenhaften Rhetorik bis zum Abgeschmackten übertreibt,[25]) so war sie doch für die römischen Zeitgenossen, den gefährlichen und gefürchteten Reichsfeinden gegenüber, von nicht geringer Bedeutung. Es war seit langer Zeit das erste Mal, dass Rom ohne die Hilfe anderer Völker sich eines so mächtigen Gegners erwehrt hatte. Welchen lebhaften Eindruck der Erfolg auf die Sieger gemacht haben muss, lässt die Mittheilung des Idatius erkennen, welcher berichtet, dass durch einen besonderen Boten dem Westgothenkönige Theodorich Nachricht von der Niederlage der Vandalen gegeben wurde.[26]) Auch lässt dieser selbe Bericht auf die Fortdauer des guten Einvernehmens zwischen dem abendländischen Kaiser und den Westgothen schliessen, wie es schon durch die persönlichen Beziehungen des Avitus zu Theodorich aus früherer Zeit angebahnt war. Auffälliger Weise erfolgt nun bald nach jenen Ereignissen der Sturz des Avitus.

Die uns erhaltenen Quellen weichen über diesen Vorgang ziemlich weit von einander ab. Nur eine einzige, aber beachtenswerthe Quelle — Johannes Antiochenus[27]) — berichtet zugleich die Ursache desselben. Es wird daselbst im Wesentlichen folgendes erzählt: „Unter der Regierung des Avitus brach in Rom eine Hungersnoth aus. Das Volk, das dem Avitus die Schuld beimass, zwang ihn, die Truppen, die aus Gallien mit ihm gekommen waren, aus der Stadt zu entfernen. Er schickte auch die Gothen, seine Leibwache, fort, nachdem er aus dem Staatsschatz Gold an sie vertheilt hatte, während die Kaufleute Erz erhielten. Da kam es zum Aufstande. Majorian und Ricimer, von der Furcht vor den Gothen befreit, erhoben sich nun wider ihn, so dass er theils aus Furcht vor inneren Unruhen, theils aus Besorgniss vor einem Vandalenkriege Rom verliess und den Weg nach Gallien einschlug. Majorian und Ricimer griffen ihn auf dem Wege dahin an und zwangen ihn, in einen Tempel zu flüchten und der Herrschaft zu entsagen. Da belagerte ihn Majorian mit seinen Truppen so lange, bis er vom Hunger bedrängt starb, nach einer Regierung von acht Monaten.“ Man erkennt wohl, dass der Widerwille der römischen Bevölkerung gegen die fremden Truppen und dann die Auflehnung des Majorian und Ricimer den Fall des Kaisers herbeiführten, ja vielleicht ist die letztere die alleinige Ursache der ganzen Bewegung. Die beiden Heerführer, durch den Sieg über die Vandalen in

wegung erhalten und dadurch vielfach in die innern Verhältnisse desselben eingreifen. Dazu war die Machtstellung der Vandalen nach Valentinians Tode nicht unerheblich gewachsen, denn die nun eingetretene Verwirrung und die Ohnmaeht Roms hatten es den Vandalen ermöglicht, den bisher noch römisch gebliebenen Theil von Afrika grösstentheils sich zu unterwerfen, sowie in Europa ihre Herrschaft auf die balearischen Inseln, Corsika, Sardinien und einen Theil von Sicilien auszudehnen; auch ihre Lage in Afrika hatte durch freundliche Beziehungen zu den maurischen Stämmen an Sicherheit gewonnen.[13])

Inzwischen ward der erledigte Kaiserthron von Gallien aus besetzt. Hier lebte Avitus, aus dem Lande der Arverner, ein Mann von Ansehen und Einfluss in Gallien und wohl nicht ohne militärische Verdienste, der mit dem benachbarten westgothischen Hofe gute Beziehungen unterhielt. Unter Maximus Präfect von Gallien, übernahm er eine Gesandtschaft an den gothischen König, um ihn für den neuen römischen Herrscher zu gewinnen.[14]) Da trifft ihn die Kunde von dem Aufstande in Rom, der Ermordung des Maximus und der Plünderung Roms durch die Vandalen. Ehrgeizig und durch die Sympathien der gallischen Provincialen, auch wohl durch das Wohlwollen der Gothen unterstützt, bewirkt er seine Erhebung zum Kaiser, die in Gallien bei Ugernum in der Nähe von Arelatum stattfand am 10. Juli 455.[15]) Eine Gesandtschaft des Avitus an den oströmischen Kaiser Marcianus hatte den gewünschten Erfolg, dass dieser den Kaiser des Abendlandes anerkannte.[16]) Das gute Verhältniss, in welchem Avitus zu den Westgothen stand, kam dem Reiche insofern zu Statten, als die Gothen wider die Sueven, die Feinde des römischen Spaniens, ins Feld rückten.[17]) Wenn aber Sidonius Apollinaris in seinem am 1. Jan. 456 zum Antritt des Consulats dem Kaiser und Schwiegervater gewidmeten Panegyrikus die Prophezeiung ausspricht, dass derselbe Afrika zurückerobern werde, so erwies sich dies gerade als eine trügerische Hoffnung. Die immer noch dauernde Gefangenschaft der Kaiserin Eudoxia und ihrer beiden Töchter, welche übrigens einer Nachricht zufolge von Geiserich ehrenvoll behandelt wurden,[19]) veranlasste den oströmischen Kaiser Marcianus, den Vandalenkönig durch eine Gesandtschaft aufzufordern, die Gefangenen zurückzuschicken und sich fortan der Feindseligkeiten gegen das römische Reich zu enthalten.[20]) Auch Avitus liess durch Gesandte den König an die früher geschlossenen Verträge erinnern; wenn dieser sie nicht beobachten würde, werde er mit seinem Heere und dem seiner Bundesgenossen wider ihn ziehen.[21]) Diese Bedrohungen mochten den Vandalenkönig bestimmen, einem Angriffe zuvorzukommen: er entsandte nach Sicilien und den süditalischen Küsten ein Heer, das in gewohnter Weise daselbst Verheerungen anrichtete. Die Feinde zu bekämpfen, schickte Avitus den Ricimer mit einem Heere nach Sicilien. Dieser schlug die Vandalen bei Agrigent und dann noch in demselben Jahre (456) eine Flotte von sechzig Schiffen, welche sich von Karthago aus



gegen Gallien und Italien in Bewegung gesetzt hatte, in der Nähe von Corsika.[22]) Eben bei dem Berichte dieser Ereignisse wird uns Ricimer zuerst genannt.

Er stammte, wie wir aus dem auf Anthemius gedichteten Panegyrikus des Sidonius erfahren, aus dem suevischen Königsgeschlechte, zugleich von mütterlicher Seite ein Enkel des westgothischen Königs Vallia.[23]) Er ist im Jahre 456 noch nicht Patricius, wie man aus Priscus folgern könnte.[24]) Wenn auch Sidonius den Ruhm jener Waffenthat bei seiner masslosen Schmeichelei und seiner phrasenhaften Rhetorik bis zum Abgeschmackten übertreibt,[25]) so war sie doch für die römischen Zeitgenossen, den gefährlichen und gefürchteten Reichsfeinden gegenüber, von nicht geringer Bedeutung. Es war seit langer Zeit das erste Mal, dass Rom ohne die Hilfe anderer Völker sich eines so mächtigen Gegners erwehrt hatte. Welchen lebhaften Eindruck der Erfolg auf die Sieger gemacht haben muss, lässt die Mittheilung des Idatius erkennen, welcher berichtet, dass durch einen besonderen Boten dem Westgothenkönige Theodorich Nachricht von der Niederlage der Vandalen gegeben wurde.[26]) Auch lässt dieser selbe Bericht auf die Fortdauer des guten Einvernehmens zwischen dem abendländischen Kaiser und den Westgothen schliessen, wie es schon durch die persönlichen Beziehungen des Avitus zu Theodorich aus früherer Zeit angebahnt war. Auffälliger Weise erfolgt nun bald nach jenen Ereignissen der Sturz des Avitus.

Die uns erhaltenen Quellen weichen über diesen Vorgang ziemlich weit von einander ab. Nur eine einzige, aber beachtenswerthe Quelle — Johannes Antiochenus[27]) — berichtet zugleich die Ursache desselben. Es wird daselbst im Wesentlichen folgendes erzählt: „Unter der Regierung des Avitus brach in Rom eine Hungersnoth aus. Das Volk, das dem Avitus die Schuld beimass, zwang ihn, die Truppen, die aus Gallien mit ihm gekommen waren, aus der Stadt zu entfernen. Er schickte auch die Gothen, seine Leibwache, fort, nachdem er aus dem Staatsschatz Gold an sie vertheilt hatte, während die Kaufleute Erz erhielten. Da kam es zum Aufstande. Majorian und Ricimer, von der Furcht vor den Gothen befreit, erhoben sich nun wider ihn, so dass er theils aus Furcht vor inneren Unruhen, theils aus Besorgniss vor einem Vandalenkriege Rom verliess und den Weg nach Gallien einschlug. Majorian und Ricimer griffen ihn auf dem Wege dahin an und zwangen ihn, in einen Tempel zu flüchten und der Herrschaft zu entsagen. Da belagerte ihn Majorian mit seinen Truppen so lange, bis er vom Hunger bedrängt starb, nach einer Regierung von acht Monaten.“ Man erkennt wohl, dass der Widerwille der römischen Bevölkerung gegen die fremden Truppen und dann die Auflehnung des Majorian und Ricimer den Fall des Kaisers herbeiführten, ja vielleicht ist die letztere die alleinige Ursache der ganzen Bewegung. Die beiden Heerführer, durch den Sieg über die Vandalen in

ihrem Selbstvertrauen gehoben, mochten die durch die Hungersnoth sich darbietende Gelegenheit benutzt haben, um sich des Kaisers, der jedenfalls keine bedeutende Persönlichkeit war, zu entledigen.

Abweichend von der Erzählung des Joh. Antioch. lauten die Berichte der Chronisten und des Gregor von Tours, stimmen aber selbst mit einander nicht überein. Nach dem sogenannten Chron. Cusp. ward der Kaiser zu Placentia von dem mag. mil. Ricimer gefangen genommen. Idatius lässt ihn, von den Gothen in Stich gelassen, Herrschaft und Leben verlieren, gibt aber zugleich eine entschieden falsche Zeitbestimmung. Cassiodors Chronik bringt nur die kurze Notiz, dass Avitus die Herrschaft zu Placentia niederlegt. Wie der spätere Victor Tunn. berichtet, besiegt Ricimer den Avitus und macht ihn zum Bischof von Placentia. Aehnlich der noch etwas spätere Marius Avent. Gregor v. Tours endlich erzählt, dass Avitus wegen seiner schwelgerischen Lebensweise von den Senatoren verworfen und als Bischof von Placentia eingesetzt sei; als er aber erfahren, dass der Senat in seinem Groll ihn des Lebens berauben wolle, habe er nach Gallien in das Heiligthum des Märtyrers Julianus flüchten wollen, sei aber unterwegs gestorben und bei dem arvernischen Orte Brivas bestattet worden.[28]) Wir werden bei der anerkannten Zuverlässigkeit des Chron. Cusp. von der hier gegebenen Notiz ausgehen müssen, die eben nur von einer Gefangennahme des Kaisers bei Placentia durch Ricimer spricht, also die Möglichkeit zulässt, dass derselbe noch nachher als Bischof daselbst gelebt habe, und wohl könnte man damit die Mittheilung Gregors verbinden, dass Avitus, in Furcht vor dem — durch Ricimer beeinflussten — Senat und dessen Nachstellungen, es vorgezogen habe, sein Bisthum zu verlassen und nach Gallien zu entfliehen, unterwegs aber von einem — gewaltsamen oder natürlichen — Tode ereilt sei. Idatius verdient hier, wie öfter bei solchen Berichten, die sich auf einen fern von seiner Heimat liegenden Schauplatz der Ereignisse beziehen, weniger Glauben.[29])

Der Zusammenhang möchte demnach folgender sein: Avitus, fortgerissen von blindem Ehrgeiz, gehoben und getragen von der Zuneigung seiner gallischen Landsleute und unterstützt von dem westgothischen Königshause, hatte sich des kaiserlichen Thrones bemächtigt, ohne jedoch der überaus schwierigen Lage des Reiches gewachsen zu sein. Die Vandalen hatte er zwar durch seinen siegreichen Feldherrn Ricimer abwehren lassen, aber dieser, der die Schwäche und Unfähigkeit des Kaisers durchschaute, dazu nach errungenem Siege voll trotzigen Selbstgefühls, mochte in Gemeinschaft mit Majorian die wegen einer Hungersnoth[30]) in Rom ausbrechenden oder durch ihn selbst angestifteten Volksunruhen zum Sturze des Kaisers benutzen. Dazu gehörte vor allem, dass diejenigen aus Rom entfernt wurden, auf deren Hilfe Avitus vermuthlich seine Stellung in Rom bisher gestützt hatte und die auch ferner dieselbe hätten sichern können, — die gallischen und gothischen Truppen. Nach ihrer Entlassung kommt es zu offener



Empörung des Ricimer und Majorian, und der Kaiser, hilflos und verlassen, sucht in der Flucht nach Gallien sein Heil. Jene beiden setzen ihm nach, holen ihn bei Placentia ein und nöthigen ihn zur Entsagung. Doch weil er — nach der Bemerkung eines Chronisten — unschädlich war, schonte man seines Lebens und setzte ihn als Bischof in Placentia ein. Die wohl nicht unbegründete Furcht vor weitern Verfolgungen Seitens der neuen Machthaber mochte ihn bestimmen, in seinem Heimatlande Sicherheit zu suchen, allein auf dem Wege dahin fand er seinen Tod, vielleicht durch Ermordung auf Anstiften Ricimers. In Bezug auf die Chronologie gehen die Berichte gleichfalls auseinander. Unrichtig ist die Angabe des Idatius, dass Avitus im dritten Jahre, nachdem er Kaiser geworden, abgesetzt worden sei. Der Irrthum dieses Chronisten ist aus andern falschen Voraussetzungen desselben zu erklären.[31]) Falsch ist ferner die Zeitbestimmung des Joh. Ant., der die Regierungszeit des Avitus auf acht Monate angibt.[32]) Denn das besonders chronologisch werthvolle Chron. Cusp. bringt zum Jahre 456 (Johanne et Varone) nach der Angabe von der Gefangennahme des Kaisers die Notiz, dass der Patricier Messianus am 17. Oct. getödtet sei.[33]) Dieser Messianus war aber, wie wir aus Sidonius wissen, ein Anhänger des Avitus aus Gallien. Die Nachricht könnte also nur bedeuten, dass Messianus als mächtiger Parteigänger des Avitus in das Schicksal desselben verwickelt wurde. Die Absetzung des Kaisers fiel demnach wohl in den Monat October 456, sein Tod vermuthlich nicht lange darauf, also noch vor Ablauf des Jahres.[34])

Ueber die Zeit des Interregnums von des Avitus Tode bis zur Wahl eines neuen Kaisers sind wir bei der grossen Dürftigkeit unserer Quellen wenig unterrichtet, und doch müssen während dieser kurzen Periode Vorgänge stattgefunden haben, welche uns über die Erhebung von des Avitus Nachfolger aufklären müssten. Dass aber ein gewaltsamer Thronwechsel in Rom den feindlichen Mächten im Reiche und an den Grenzen desselben Aussicht auf einen Erfolg ihrer auf Raub und Eroberung ausgehenden Unternehmungen bieten musste, ist bei der ganzen Lage der Dinge zu erklärlich. So mag wohl, abgesehen von dem nachher zu erörternden Verhalten der Westgoten, in eben jene Zeit nach des Avitus Tode die Nachricht des Marius Avent. zum J. 456 gehören, wonach die Burgunder einen Theil Galliens an sich rissen.[35]) Auch geht aus der Lobrede des Sidonius auf Majorian hervor, dass 900 Alamannen durch die rhätischen Alpen in Italien einbrachen, und dass der magist. mil. Majorian einen gewissen Burco entsandte, der ihnen auf den campi canini (im Thal von Bellinzona) eine Niederlage beibrachte.[36]) Da hier Majorian ausdrücklich als magist. mil. bezeichnet wird, derselbe aber nach dem Chron. Cusp. am 28. Febr. 457 zu dieser Würde ernannt wird, seine Erhebung zum Kaiser aber nach derselben Quelle erst einen Monat später erfolgt, so muss dieser Sieg, an dem, wie wir sehen, Majorian nicht persönlich betheiligt war, in den Monat März des genannten Jahres gesetzt

werden.[37]) Derselbe Chronist meldet zugleich, dass an demselben Tage (25. Februar 457) Ricimer Patricius geworden und ferner, dass am 1. April dieses Jahres Majorian bei Ravenna zum Kaiser erhoben sei.[38]) Nach Sidonius waren schon seine Vorfahren namhafte und verdienstliche Feldherrn gewesen, er selbst ein hervorragender Waffengefährte des Aëtius in Gallien, doch übergehen wir hier die lächerlichen Uebertreibungen, zu denen sich der Dichter in seiner masslosen Verherrlichung von Majorians Vergangenheit hinreissen lässt.[39]) Gewiss nicht seine Verdienste allein, sondern vorzugsweise seine persönliche Verbindung mit Ricimer hatte ihm den Weg zum Throne gebahnt. Gemeinsam hatten sie beide den Avitus gestürzt, an einem und demselben Tage waren sie zu den höchsten Würden des damaligen römischen Reiches emporgestiegen, und ein eigenthümliches Licht auf die Stellung Ricimers vor und nach der Erhebung Majorians wirft jenes im Anfange des Jahres 458 erlassene Edict des Kaisers, in welchem es heisst: „In Gemeinschaft mit unserem Vater und Patricius Ricimer wollen wir das römische Reich, das wir durch gemeinsame Wachsamkeit von äussern und innern Feinden befreit haben, unter Gottes gnädigem Beistande erhalten.“[40]) Erhellt nicht aus diesen Worten die ungewöhnlich mächtige Stellung Ricimers im Reiche? seine einflussreiche Beziehung zu Majorian? Ein Kaiser, welcher so von dem ersten Reichsbeamten spricht, war sicherlich nicht in der Lage, seine Herrschaft auf eigenes Verdienst allein und ausschliesslich auf die eigene Kraft zu begründen. —

Die gewaltsame Absetzung des Avitus muss namentlich bei den gallischen Provincialen wie bei den Westgothen Missmuth, ja Hass und Feindseligkeit gegen die neuen Machthaber hervorgerufen haben. In der That sehen wir, wie namentlich die Gothen eine veränderte Stellung zum Reiche einnehmen. Theodorich II. befand sich in Spanien, als ihm die Erhebung Majorians gemeldet ward; erschreckt kehrte er nach Gallien zurück, sandte aber Truppen nach Gallăcien, welche die römische Bevölkerung des nordwestlichen Spaniens durch Raub und Plünderung bedrängten und unter andern die Städte Asturica und Palentina zerstörten.[41]) Wichtiger aber für den Bestand des Reiches und die Stellung des Kaisers waren die Beziehungen zu den Vandalen. Denn während Gothen, Sueven und Burgunder das Reich nur in den fern liegenden Provinzen bedrängten oder schädigten, gingen die Unternehmungen der Vandalen direct gegen das Hauptland, den Mittelpunct des Reiches. Dieselben hatten auch nach der letzten durch Ricimer erlittenen Niederlage nicht aufgehört, waren vielleicht nach dem Thronwechsel in Rom mit um so grösserem Nachdruck aufgenommen worden. Aus dem Panegyricus des Sidonius geht hervor, dass eine vandalische Flotte unter dem Oberbefehl von Geiserichs Schwager zwischen der Mündung des Liris und des Vulturnus besiegt wurde. Der vandalische Führer fiel im Kampfe. Wer der siegreiche römische Feldherr gewesen, wird nicht gesagt, Majorian war es sicherlich nicht, vielleicht aber Ricimer. Die Begebenheit, deren Sidonius in seiner etwa im Decbr. 458 zu Lugdunum gehaltenen Lobrede gedenkt, muss dem Jahre 458 angehören.[42])



Des Kaisers Aufmerksamkeit blieb auch ferner unablässig auf Abwehr der von Afrika drohenden Gefahr gerichtet. Er betrieb die umfassendsten Rüstungen: zwei Flotten wurden erbaut, die eine an den Küsten Italiens und Galliens, die andere im adriatischen Meere, wie wir aus Sidonius entnehmen. Nach Priscus wurden 300 Schiffe ausgerüstet und waren viele Völker mit Gewalt oder durch Ueberredung zu diesem, wie es wohl scheint, auf einen entscheidenden Erfolg angelegten Unternehmen aufgeboten worden.[43]) Auch die Westgothen hatten sich als Bundesgenossen dem Kaiser angeschlossen, freilich erst nachdem sie kurz zuvor vermuthlich im Einverständniss mit Geiserich gewesen waren, jedenfalls aber mit den Römern, besonders um den Besitz von Arelatum gekämpft hatten. Jene Feindseligkeiten Seitens der Westgothen müssen nothwendig im Jahre 459 stattgefunden haben.[44]) Wenig wahrscheinlich klingt die anecdotenhaft ausgeschmückte Erzählung des Prokop, dass Majorian, um die Lage der Dinge in Afrika genau zu erforschen, sich unter fremdem Namen als kaiserlicher Gesandter nach Afrika zu Geiserich begeben habe. Wie wenig sich aber Prokop über den Verlauf des ganzen Unternehmens unterrichtet zeigt, beweist die weitere Darstellung desselben. Danach kehrte der Kaiser von Afrika zurück und wie er eben noch durch grossartige Vorbereitungen den Römern Hoffnungen auf die Wiedereroberung Afrikas erweckt hatte, wurde er von der Dysenterie hingerafft.[45]) Ganz anders lauten unsere übrigen, glaubwürdigeren Nachrichten. Diesen zufolge begab sich Majorian im Frühjahr 460 von Gallien aus nach Saragossa, von da im Mai nach Carthagena. Denn auf eine Landung in Afrika war es abgesehen, um die vandalische Herrschaft zu vernichten und die verlorene Provinz wieder zu gewinnen.[46]) Geiserich, der sich auf das äusserste bedroht sah, suchte sich so gut als möglich zu schützen, indem er Mauretanien, wo die römischen Schiffe voraussichtlich landen würden, verwüstete und die Brunnen vernichtete, um den Feinden das Eindringen in das Land unmöglich zu machen.[47]) Da gelingt es den Vandalen, die Fahrzeuge, welche zum Uebersetzen der Truppen bei Carthagena bereit lagen, durch Verrätherei, wie Idatius meldet, wegzunehmen, wodurch die ganze Unternehmung scheiterte. Der Kaiser kehrte nach diesem Unfall über Gallien nach Italien zurück.[48]) Ob der Verrath auch hier so wenig begründet ist, wie in den früher angeführten Fällen, können wir bei dem gänzlichen Mangel anderer Nachrichten nicht völlig entscheiden, doch kann man ihn mit Rücksicht auf die oben angeführte Erörterung wohl bezweifeln. Trotz jenes Erfolges der Vandalen dringt Geiserich auf Frieden, der denn auch unter uns unbekannten Bedingungen zu Stande kommt.[49]) Dass Ricimer, von dem bei dieser ganzen Unternehmung nicht die Rede ist, in der That an derselben nicht betheiligt gewesen, hat gewiss seine Gründe in den inzwischen veränderten Beziehungen des-

selben zu Majorian. Man könnte wohl darauf kommen, dass er den Misserfolg Majorians durch eine von ihm angestiftete Verrätherei herbeigeführt habe, um den Kaiser in seiner Stellung zu erschüttern, wenn nicht durch ausdrückliche Angaben und die späteren Thatsachen die unversöhnliche Feindschaft zwischen Ricimer und den Vandalen zu bestimmt bezeugt wäre, als dass man jenem eine solche Förderung der vandalischen Macht, die ja auch ihm selbst gefährlich werden musste, zutrauen könnte.[50]) Der Erfolg der Vandalen mochte vielmehr auf der anerkannten und vielfach bewährten Ueberlegenheit im Seekriege beruhen.

Leider sind uns bei der Lückenhaftigkeit unserer Berichte wiederum die Vorgänge verdeckt, welche uns die nun folgende Katastrophe erst verständlich machen würden. Wie wir aus Sidonius ersehen, hält sich der Kaiser zur Feier der Spiele im Frühjahr 461 in Arelatum auf.[51]) Dann aber melden uns die Chronisten in trockener Notiz, dass Majorian am 2. August 461 bei Dertona am Flusse Ira vom Patricius Ricimer abgesetzt und eben dort am 7. August von demselben getödtet sei.[52]) Nur Idatius fügt einige den Vorgang bedeutsam charakterisirende Züge hinzu: Ricimer habe aus Scheelsucht und unterstützt von den neidischen Gegnern des Kaisers diesen hinterlistig umgebracht.[53]) Auch Joh. Antiochenus berichtet, augenscheinlich nach Priscus, ausführlicher, ohne indessen die tiefern Ursachen des Vorganges anzugeben: Ricimer habe, als Majorian nach Italien zurückkehrte, ihm nach dem Leben gestellt; der Kaiser habe nemlich die Bundesgenossen nach seiner Rückkehr (aus Spanien) entlassen und sei mit den eigenen Truppen auf Rom marschirt; da hätten ihn die Soldaten des Ricimer ergriffen, ihn des Purpurs und des Diadems beraubt, ihn geschlagen und enthauptet.[54])

Man kann es wohl verstehen, wie leicht ein Mann wie Avitus, dessen Herrschaft nach keiner Seite hin rechte Wurzel hatte,[55]) und der jedenfalls an Kriegstüchtigkeit und Einsicht den beiden Feldherrn Majorian und Ricimer nachstand, dem ehrgeizigen Streben dieser beiden weichen, ihrem entschlossenen Angriff unterliegen musste. Aber dass nun, nachdem von den Urhebern dieser Gewaltthat der eine in den Besitz der Herrscherwürde gelangt war, während der andere wie ein anerkannter Mitregent ihm zur Seite steht, nach wenigen Jahren einer nicht unrühmlichen Regierung wiederum der Herrscher durch den mit ihm früher verbündeten Heermeister Thron und Leben verliert, könnte zwar zumeist seine Erklärung finden in den persönlichen Eigenschaften des mächtigen Reichsbeamten, seinem masslosen Ehrgeiz, seiner Herrschsucht, seiner Heimtücke, doch der Umstand, dass Ricimer nach geschehener That nicht selbst die Kaiserwürde an sich reisst, ferner, dass nach der Absetzung und Ermordung des Kaisers keinerlei Regung von Missmuth und Unzufriedenheit, keine Spur einer Gegenwirkung in der Bevölkerung hervortritt, vielmehr der mächtige Patricius ganz nach seiner



Willkür ungehindert fortschaltet, legt wohl den Gedanken nahe, die Ursachen jenes Ereignisses noch in andern Voraussetzungen, in Verhältnissen allgemeiner Natur zu suchen.

Werfen wir demnach einen prüfenden Blick auf die durch die persönlichen Grundsätze des Kaisers bestimmten Tendenzen seiner Regierung, soweit dies nach den uns erhaltenen öffentlichen Urkunden möglich ist. In einem beim Antritt seines ersten Consulats im Januar 458 erlassenen Edict fordert er den Senat auf, mit ihm die Sorge für die Verwaltung des Staates zu theilen, damit das Reich durch ihre gemeinsamen Mühen gedeihe; er wolle in Gemeinschaft mit dem Patricius Ricimer das Reich, das sie beide durch ihre Wachsamkeit gegen äussere und innere Feinde vertheidigt, durch aufmerksame Sorge für das Heerwesen unter göttlichem Beistande zu erhalten suchen. Die Väter sollten darauf denken, dass die Gerechtigkeit walte und Tüchtigkeit und Rechtschaffenheit zur Geltung kommen. Niemand sollte Angeberei fürchten, die er schon als Privatmann gehasst habe und die er jetzt ganz besonders verfolgen werde; niemand solle Verleumdungen fürchten, ausser wenn sie von ihm selbst ausgegangen. Er erneuert zum Schutze gegen die Willkürlichkeiten und gewaltsamen Bedrückungen Seitens der Beamten das in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts begründete Institut der Defensoren, der Schirmvögte in den Städten oder sucht ihm doch zu erfolgreicher Wirksamkeit zu verhelfen. Er fordert daher die ehrbaren Bürger und Gemeinden auf, solche Defensoren zu wählen und sichert diesen die Befugniss zu, Beschwerden und Klagen, statt wie bisher an die Minister, unmittelbar an den Kaiser zu richten. Auch in andere Sphären des Volkslebens sucht er reformirend einzugreifen. Denn er ist sich der Aufgabe bewusst, den Staat nicht blos durch Waffen, sondern auch durch Gesetze und durch aufrichtige Religiösität zu erhalten und zu fördern. Um die Ehen zu vermehren, sucht er durch eine Verordnung den zu frühen Eintritt der Mädchen in das Kloster zu hindern; er verbietet daher den Jungfrauen vor dem vierzigsten Lebensjahre den Schleier zu nehmen, während Wittwen unter diesem Alter aufgefordert werden, innerhalb fünf Jahren eine neue Ehe zu schliessen, bei Verlust ihres halben Vermögens zu Gunsten ihrer nächsten Anverwandten oder des Fiskus. Auf Ehebruch setzte Majorian äusserst harte Strafen, nicht blos Confiscation und Verbannung, sondern sogar straflosen Todtschlag, wenn der Verbrecher sich in Italien wieder blicken liesse.[56])

Man sieht, Majorian hatte es auf tiefgehende und in Betracht der obwaltenden Zustände sachgemässe Reformen abgesehen, Reformen, welche wohl nicht immer in den zweckmässigsten Massregeln sich darstellten, jedoch von den edlen, reinen und hochstrebenden Gesinnungen des Kaisers die besten Vorstellungen erwecken. Aber es ist eine geschichtliche Wahrheit, dass reformirende Massregeln, welche für den fortgeschrittenen Process der Entartung und Auflösung

zu spät kommen, die entgegengesetzte Wirkung haben, sie beschleunigen Zersetzung und Verfall. Die widerstrebenden Elemente sind in der Uebermacht, die Zwecke der Reform finden kein Verständniss, die Absichten des Reformators wecken Widerwillen und Hass. Erst in späterer Zeit finden die wohlmeinenden auf Reformirung gerichteten Bestrebungen ihre unparteiische Würdigung, wenn auch in diesem Falle Prokop in augenscheinlicher Uebertreibung zu weit geht, wenn er von Majorian sagt, er habe alle Kaiser, die je über Rom geherrscht, durch jegliche Tugend übertroffen. Zutreffend aber charakterisirt er ihn als einen Mann, mild den Unterthanen, furchtbar den Feinden.[57]) Gefährlich indessen musste ein Kaiser von Majorians Schlage, in dem noch ein starker Zug römischen Geistes lebendig war, einem Manne werden, welcher von ganz andern Voraussetzungen aus in die machtvolle Stellung eines Mitregenten emporgekommen, sich durch die ihm fremden, specifisch römischen Bestrebungen des Kaisers bedroht sehen musste. So, ehrgeizig und rücksichtslos in der Wahl seiner Mittel, mochte er auf den Sturz des Kaisers denken. Wie wir mit Gewissheit annehmen dürfen, war dessen Ansehen durch den schmählichen Ausgang, den das mit umfassenden Vorbereitungen betriebene Unternehmen gegen den gefährlichsten Reichsfeind genommen hatte, bedeutend erschüttert. Durch seine zum Theil herben, zum Theil den Beamten verhassten Reformbestrebungen führte er dem in der Stille wider ihn intriguirenden Ricimer willkommene Bundesgenossen zu. So konnte es geschehen, dass dieser, das Heer und die Bevölkerung hinter sich, dem aus Gallien zurückkehrendsn Kaiser entgegen zog, ihn absetzte und um ihn für alle Zukunft unschädlich zu machen, wenige Tage darauf ermordete. Also nicht blos aus eigenem Herrschergelüste räumte er den Kaiser aus dem Wege, er handelte zugleich als Werkzeug einer dem Kaiser feindlichen Partei, und in diesem Sinne dürfen wir wohl die oben angeführten Worte des Idatius und den Bericht des Joh. Antioch. auffassen.

Der kaiserliche Thron blieb bis zum 19. Novbr. erledigt; an diesem Tage endlich wird der Lukaner Libius Severus in Ravenna von Ricimer zur Kaiserwürde erhoben,[58]) wie eine Quelle hinzufügt, ohne Genehmigung Leo's, des oströmischen Herrschers.[59]) Wir wissen eben so wenig von seiner Vergangenheit, seinen sonstigen persönlichen Verhältnissen, wie von seinen Thaten während der Jahre seiner Kaiserwürde, obwohl diese von nicht unerheblichen Ereignissen erfüllt waren, bei denen jedoch nur Ricimer als leitend oder betheiligt genannt wird. Man kann also wohl vermuthen, dass dieser, selbst noch nicht in der Lage, die Herrschaft in seinem eigenen Namen führen zu können, den unbedeutenden Lukaner gleichsam als Namenkaiser vorschob, um desto sicherer die Leitung nach seinem eigenen Willen ausüben zu können.[60]) In der That erscheint er in der nächst folgenden Zeit als der eigentliche Regent, ja ein Chronist bezeichnet ihn ausdrücklich als solchen.[61])



Was nun die Ereignisse dieser Jahre betrifft, so zeigen sie deutlich die durch die Ermordung Majorians und Ricimers Regentschaft hervorgerufene Veränderung in der Lage des Abendlandes oder vielmehr sie beweisen, wie die Entwickelung der Dinge in der Richtung, die sie einmal genommen, wesentlich gefördert wurde, wie namentlich das weströmische Kaiserreich mehr und mehr zu einer italischen Herrschaft zusammenschrumpft, die Nebenländer ihm nach und nach gänzlich entfremdet werden.

Auf allen Punkten brachen die dem Ricimer feindlichen Elemente los und bedrohten Italien, zum Theil hauptsächlich den Gewalthaber in Rom, welcher gewiss manchen hervorragenden früheren Waffengefährten des kriegstüchtigen Majorian durch dessen Sturz und Ermordung zu unversöhnlichem Hasse gereizt hatte. Unter diesen sind besonders Aegidius und Marcellinus zu offenen Feindseligkeiten gegen Ricimer entschlossen. Zu solchen bedrohlichen Plänen gesellen sich noch die Angriffe der Vandalen und der Gothen in Gallien, so dass Westrom nach Majorians Tode in die bedenklichste Lage gerieth.[62])

In Folge wiederholter Gesandtschaften des oströmischen Kaisers Leo hatte endlich im Jahre 462 der Vandalenkönig die gefangene Eudoxia und ihre Tochter Placidia zurückgesendet, nachdem er zuvor die andere Tochter Eudocia mit seinem Sohne Hunerich vermählt hatte. Zugleich hatte er für den letzteren von Ostrom einen Theil der Hinterlassenschaft Valentinians III. erhalten. Trotzdem liess er nicht ab, Italien und die benachbarten Inseln mit seinen Raubzügen zu bedrängen. Um dieselbe Zeit nun erhob sich Aegidius, Comes in Gallien, der mit Majorian einst in Spanien gedient hatte und, über die Ermordung des ehemaligen Waffengefährten erbittert, entschlossen war, mit seiner bedeutenden Truppenmacht Italien anzugreifen. Auf der andern Seite, von Ostrom her, drohten Unternehmungen des Marcellinus, der seit dem Tode Valentinians in unabhängiger Stellung in Dalmatien waltete, ein Mann heidnischen Glaubens, aber von entschlossener Thatkraft und voll Unmuth über die Entwickelung der Dinge in Rom. So, umringt von Gefahren, baten die Weströmer den byzantinischen Kaiser, den Marcellinus und den Vandalenkönig mit ihnen auszusöhnen. Jener wurde durch einen an ihn abgeschickten byzantinischen Gesandten bestimmt, von der beabsichtigten Schilderhebung wider Rom abzustehen. Dagegen war eine in diesem Sinne an Geiserich gerichtete Aufforderung erfolglos. Dieser erklärte vielmehr, nicht eher vom Kriege ablassen zu wollen, als bis man ihm die (noch übrige) Hinterlassenschaft Valentinians, sowie das Erbe des Aëtius für dessen noch in der Gefangenschaft bei ihm lebenden Sohn desselben Gaudentius ausgeliefert haben würde. Die Weigerung der Weströmer benutzte er nun als Anlass, in jedem Jahre den Krieg zu erneuern, der ganz und gar den Charakter jener kühnen Raubfahrten hatte, mit welchen um dieselbe Zeit die alten seekundigen Sachsen die Küsten des westlichen Europas heimzusuchen pflegten.

Nur diejenigen Städte und Küsten Italiens und Siciliens, welche die Römer wegen Mangel an Truppen, namentlich an Seesoldaten, nicht schützen konnten, waren die Zielpuncte der Angriffe. Um dauernde Eroberungen war es den Vandalen nicht zu thun, eben so wenig um endliche Beilegung des Streites durch einen Entscheidungskampf, den sie vielmehr geflissentlich zu vermeiden suchten. Dazu kam, dass damals — in den Jahren 462—464 — die Interessen im ost- und weströmischen Reiche getheilt waren, denn Ostrom konnte zu jener Zeit den Abendländern keinen Beistand leisten, weil es nach der Rückgabe der Gefangenen friedliche Beziehungen mit Geiserich unterhielt.[63])

Zu diesen Bedrängnissen von Afrika her trat nun noch, wie schon erwähnt, die Empörung des Aegidius, eines Heerführers in Gallien, der den befreundeten Kaiser an seinem Mörder rächen wollte. Schon ist er zu einem Zuge nach Italien bereit, da hält ihn das erobernde Vordringen der Westgothen in Gallien zurück und verwickelt ihn in eine Reihe gefährlicher Kämpfe. Nicht wahrscheinlich ist es, wie vielfach vermuthet worden, dass Ricimer die Westgothen zu einem Angriff auf Aegidius aufgestachelt habe, um so die Absichten des Gegners zu kreuzen, da das Vorgehen der Gothen, ihr Streben sich in Gallien auszubreiten, sich einfach aus der allgemeinen politischen Lage des Gothenreichs in Gallien erklären lässt, überdies ein so bedeutsames Moment zur Erklärung des Ereignisses in dem Bericht des Priscus, der uns diese Vorgänge erzählt, sicherlich nicht verschwiegen wäre. Wohl aber darf man annehmen, dass dieser Zwischenfall dem Ricimer sehr gelegen kam.[64])

Mochte nun dieser eine in seinem Interesse handelnde Partei in Gallien haben, was nicht recht wahrscheinlich ist, oder war nur persönliche Feindschaft und Rache im Spiel, wie Idatius ausdrücklich sagt, genug Agrippinus, der Befehlshaber in Narbona lieferte, um sich dadurch den Beistand der Gothen wider Aegidius zu verschaffen, die Stadt an den Westgothenkönig Theodorich aus, einen Ort, der schon früher im Besitze Vallias gewesen, später aber wieder verloren gegangen war. Aegidius ward durch diesen Unfall genöthigt, sich nordwärts zurückzuziehen. Zwischen Liger und Ligerecinus (Loiret) kommt es zu einem entscheidenden Kampfe, die Gothen werden geschlagen, ihr Führer, des Königs Bruder Friedrich, kommt in der Schlacht um. Die Vorgänge fallen in das Jahr 463.

Die früher gegen Italien beabsichtigten Unternehmungen konnte Aegidius nun wieder aufnehmen, doch mochte er sich den Erfolg durch einen mächtigen Verbündeten sichern wollen, und so trat er im J. 464 mit dem Vandalenkönige durch Gesandte in Unterhandlung. Allein sein bald (noch im J. 464) eintretender Tod machte dem ganzen Vorhaben ein Ende. Idatius sagt, nach einigen sei er durch Hinterlist, nach andern durch Gift umgekommen. Der Verdacht richtet sich unwillkürlich auf Ricimer, welcher eine bedrohliche Verbindung so mächtiger



Gegner mit Recht zu fürchten hatte und bei seiner gewaltsamen Natur vor der Anstiftung eines Meuchelmordes sicherlich nicht zurückschreckte.

Ein vielleicht noch mehr zu fürchtender Gegner aber war der schon erwähnte Marcellinus. Er hatte, wie wir sahen, den Bitten des oströmischen Kaisers, sich der Feindseligkeiten gegen Italien zu enthalten, nachgegeben, Ja, er hatte sich, um das durch die vandalische Flotte oft bedrängte Sicilien zu schützen, mit einer starken Truppenmacht dort aufgestellt, war aber durch die Ränke Ricimers, der voll Eifersucht und Misstrauen den mächtigen Feldherrn durch Ueberlassung eines solchen Postens nicht emporkommen lassen wollte, genöthigt worden, die Insel zu verlassen. Jener brachte nemlich durch reiche Geldspenden die Truppen des Marcellinus zum Abfall und nahm sie in seinen Dienst und dieser, welcher, minder begütert als Ricimer, gleiche Mittel nicht anwenden konnte und ohnedies die Nachstellungen des tückischen Gegners fürchtete, wich aus der Insel. Eine Gesandtschaft, welche Ricimer nun an Geiserich mit der Aufforderung abschickte, die mit Majorian eingegangenen Verträge nicht zu brechen, hatten keinerlei Erfolg. Die Raubfahrten nahmen ihren Fortgang. Gleichwohl muss Marcellinus im J. 464 zur Abwehr der vandalischen Verheerungen, wozu ihn wohl sein streng altrömischer Sinn bestimmen mochte, wieder auf Sicilien erschienen sein. Denn Idatius berichtet unmittelbar vor der Notiz von dem Tode des Aegidius, dass die Vandalen von Marcellinus auf Sicilien in die Flucht geschlagen seien.

Konnte Ricimer, offenbar in Ermangelung einer genügenden Seemacht, Italien gegen die Raubzüge der Vandalen nicht vertheidigen und vermochte er nur durch Ränke und listige Nachstellungen mächtige und kühne Gegner unschädlich zu machen, so war er doch wohl im Stande, Einfälle raubsüchtiger Banden mit Erfolg abzuwehren. So wird berichtet, dass Ricimer einen Haufen Alanen, welche offenbar um zu plündern und zu verheeren in Italien einbrechen wollten, bei Bergamo am 6. Febr. 464 besiegte und den König Beorgor tödtete. Woher diese Alanen kamen, ist unsicher, doch ist es immerhin wahrscheinlich, dass sie zu dem an der Loire angesiedelten Alanenvolke gehörten, dessen Gregor v. Tours erwähnt, und man darf wohl annehmen, das Aegidius aus Hass gegen Ricimer diesen Zug veranstaltet habe.[65])

Im folgenden Jahre (465) etwa in den letzten Tagen des September starb Severus zu Rom. Nur eine einzige Ueberlieferung, die Chronik des Cassiod., sagt, dass nach einem Gerüchte Severus von Ricimer hinterlistiger Weise im Palaste zu Rom vergiftet sei. Alle übrigen Quellen berichten nur von seinem Tode, ja Sidonius scheint geflissentlich einen natürlichen Tod hervorzuheben, freilich in einem Panegyrikus auf Anthemius, in welchem er dem Ricimer nur Schmeicheleien sagen durfte. Da sämmtliche Berichte von einem verbrecherischen Antheil Ricimers an dem Tode des Severus schweigen, ein einziger eines solchen nur auf Grund eines Gerüchtes erwähnt, so liesse sich jene Stelle des Sidonius dahin

erklären, dass der Dichter den ihm gebotenen Anlass benutzte, solchen Gerüchten entgegenzutreten. Nach der Beschaffenheit unserer Quellen müssen wir die Sache selbst dahin gestellt sein lassen.[66])

Ricimer hatte schon seit Majorians Tode die Herrschaft völlig selbständig geführt, wie es denn bezeichnend ist, dass Priscus, als er die von Geiserich abgeschickten Gesandtschaften Seitens der beiden römischen Reiche erwähnt, die eine vom oströmischen Kaiser, die andere mit Uebergehung des Severus von Ricimer ausgehen lässt. Anderthalb Jahre war dieser nun im unbestrittenen alleinigen Besitz der Herrschaft über das abendländische Reich. Aber es scheint nicht, dass er im Stande war, Italien gegen die fortdauernden Feindseligkeiten der Vandalen zu sichern und das Reich namentlich im Westen vor ferneren Beraubungen zu bewahren. Im Westgothenreiche war durch Brudermord dem Theodorich der gewaltige Eurich gefolgt, welcher, wie Jordanis sagt, den häufigen Wechsel der römischen Kaiser sah und dadurch zur Unterwerfung Galliens ermuthigt ward.[67]) Zu diesem Zwecke gedachte er sich mit den Vandalen zu verbinden und schickte daher Gesandte an Geiserich. Da rüstete Ricimer eine Expedition gegen Afrika, die doch bedrohlich genug gewesen sein muss, weil die Gesandten auf die Nachricht hiervon erschreckt zurückkehrten. Diese Unternehmung Ricimers verunglückte jedoch in Folge ungünstiger Witterung.[68])

Bei dieser Lage der Dinge musste Ricimers Stellung auf die Länge unhaltbar werden, zumal Geiserich bereits zu directen Eingriffen in die innern Angelegenheiten des Reichs fortschritt, um den tödtlich gehassten Gegner zu stürzen. Denn eben um diese Zeit mag er darauf bestanden haben, dass Olybrius, welcher mit der Placidia, der Schwester seiner Schwiegertochter Eudocia, vermählt war und in Konstantinopel lebte, zum Kaiser des Westreichs ernannt würde. In dieser Noth muss Ricimer mit Ostrom in Unterhandlung getreten sein, um an diesem Reiche einen Rückhalt gegen die Vandalen zu gewinnen. Der Kaiser Leo schickte nun, gewiss nicht ohne Zustimmung Ricimers, den Schwiegersohn des verstorbenen Kaisers Marcian, Anthemius, nach Rom und bestimmte ihn zum neuen Herrscher des westlichen Reiches. Dieser, aus dem Geschlechte des dem constantinischen Hause verwandten Procop, lebte als Patricius zu Konstantinopel und mochte hier wegen seiner Abstammung und Verwandtschaft und etwa daher geleiteten Ansprüche unbequem sein. Am 31. März 467 ward er zu Rom zum Kaiser erhoben. Mit nichten aber wurde hierdurch Ricimers Einfluss beseitigt, vielmehr muss dessen Stellung soweit festgegründet gewesen sein, dass Anthemius es für gerathen hielt, sich auf das engste mit ihm zu verbinden: etwa zu Ende des genannten Jahres gab er ihm seine Tochter Alypia zur Gemahlin.[69])

Die Folge jener Verständigung zwischen dem ost- und weströmischen Reiche war eine grossartige Vorbereitung zum Kriege wider die Vandalen. Der Kaiser Leo hatte durch den Gesandten Phylarchos dem Vandalenkönige die Thronbesteigung



des Anthemius angezeigt und ihn zugleich für den Fall, dass er fortan Italien nicht unbehelligt liesse, mit Krieg bedroht. Geiserich aber beschuldigte Ostrom des Vertragsbruchs und erklärte, nun um so mehr den Krieg betreiben zu wollen. Mit ungewöhnlicher Kraftanstrengung wird im östlichen und westlichen Reiche gerüstet; an 130,000 Pfund Gold sollen nach Procop auf das Unternehmen verwendet sein. Jedoch scheint das Ostreich im Vordergrunde der Action zu stehen. Sowohl gegen die Aussenbesitzungen, wie gegen das Hauptland des vandalischen Reiches soll die Expedition gerichtet werden. Bei einiger Geschicklichkeit der Führer und der Gunst der Umstände hätte der Krieg mit dem Untergange des vandalischen Reiches enden müssen.[70])

Auch konnte der Anfang solche Hoffnungen erwecken. Der schon oben erwähnte Marcellinus, von Leo zur Theilnahme an diesem Kampfe gewonnen, vertrieb die Vandalen aus Sardinien; der oströmische Feldherr Heraklius landete in Tripolis, schlug die Vandalen, nahm dort die Städte ein und marschirte nach Zurücklassung seiner Flotte auf Carthago los. Auch das Hauptheer, unter dem Oberbefehl des Basiliskus, eines Schwagers von Leo, war in Afrika gelandet und hatte vielleicht schon gewisse Erfolge errungen. Da bat ihn Geiserich um einen fünftägigen Waffenstillstand, um die Forderungen des Kaisers zu erfüllen, und, sei es aus Schlaffheit, sei es in Folge einer Bestechung durch Geiserich oder auch einer verrätherischen Verbindung mit dem mächtigen Patricius Aspar in Konstantinopel, genug Basiliskus gewährte ihm seine Bitte. Die Vandalen rückten nun in einer Nacht mit ihren Schiffen aus und trieben sogenannte Brander gegen die römische Flotte, welche so in Verwirrung gerieth, dass sie ungeachtet der tapfern Gegenwehr Seitens einzelner völlig geschlagen ward und den Rückzug antreten musste. Hierdurch ward auch Heraklius genöthigt, unverrichteter Sache nach Hause zurückzukehren. Das ganze grossartige Unternehmen war gescheitert: das Reich war nach wie vor den gewaltthätigen und grausamen Invasionen der Vandalen preisgegeben.[71])

Dass Anthemius zu den Rüstungen beigetragen, wird durch eine Quelle ausdrücklich bezeugt,[72]) doch ist bei dem Kriege selbst von den Weströmern nicht die Rede. Ja, der Mann, der ihnen doch ursprünglich angehört, und der, wie es scheint, mit eigenen Streitkräften erfolgreich bei dem Unternehmen mitwirkt, Marcellinus, wird auf Sicilien im Monat August 468 hinterlistiger Weise ermordet, wie Procop hinzufügt, von einem seiner Collegen. Dass diese That von Ricimer angestiftet sei, wird nirgends gesagt; dass Marcellinus bei seiner altrömisch heidnischen Gesinnung auch ausser Ricimer seine Gegner hatte, denen er ein Gegenstand der Missgunst und des Hasses war, lässt sich wohl annehmen. Jener Krieg mit den Vandalen muss nach dem durch das Chron. Cusp. gesicherten Datum der Ermordung des Marcellinus in das Frühjahr und in den Sommer des Jahres 468 gesetzt werden.[73])

So vermochte auch Anthemius die Drangsale, unter denen Italien zu leiden hatte, nicht abzuwehren, auch mag es ihm trotz des Rückhalts, den ihm das oströmische Reich gewährte, nicht gelungen sein, seine Herrschaft auf sichere und feste Grundlagen zu gründen, zumal neben einem Manne, wie Ricimer, der jedenfalls genug Ansehen und Einfluss in Italien besass, um seine frühere Machtstellung aufrecht erhalten zu können. Mochte nun der Kaiser darauf ausgehen, die einflussreiche Macht seines Schwiegersohnes zu brechen und dadurch dessen Widerstand gereizt oder mögen andere Ursachen die plötzlich ausbrechende Feindschaft zwischen ihnen hervorgerufen haben, genug beide rüsten im Jahre 469 wider einander zum Kampf. Die Darstellung der hierdurch veranlassten Vorgänge von Ennodius in seinem Leben des heil. Epiphanius enthält einige bemerkenswerthe Momente zur Würdigung des Verhältnisses zwischen Anthemius und Ricimer:

Der Kaiser hatte damals (im Jahre 469) seinen Sitz in Rom, Ricimer in Mediolanum; da brach zwischen beiden ein Zerwürfniss aus, wie es gegenseitige Eifersucht zu erzeugen pflegt, genährt noch durch den Rath der beiderseitigen Umgebung. Man sah den Schrecken eines Bürgerkrieges entgegen. Da versammelt sich der Adel Liguriens, wirft sich dem Ricimer zu Füssen und bittet ihn flehentlich um Frieden. Ricimer lässt sich durch die Thränen erweichen und verspricht, die Freundschaft mit dem Kaiser wiederherzustellen, und da er fragt, wer denn den erzürnten Kaiser beschwichtigen wolle, da bezeichnet man ihm den vor kurzem eingesetzten Bischof Epiphanius von Ticinum als den Mann, den jeder verehre und liebe, und sei er auch ein Grieche. Ricimer ist damit einverstanden. Epiphanius erklärt sich aus Liebe zum Vaterlande bereit, die Mission zu übernehmen. Er geht nach Rom und fordert den Kaiser auf, mit Ricimer seinen Frieden zu machen, ihm Wohlwollen zu beweisen und zu bedenken, dass, was er Ricimer unangetastet lasse, ein auch ihm, dem Kaiser, zugehöriger Besitz sei. Der Kaiser erwidert, dass er dem Ricimer schon die grössten Wohlthaten erwiesen habe, selbst über die Rücksicht auf die Herrschaft und das eigene Blut habe er sich hinweggesetzt und habe ihn in seine Familie aufgenommen, indem er diesem ‚bepelzten' Gothen seine Tochter gegeben habe. Aber alle Wohlthaten hätten ihn nur noch erbitterter gemacht: wie viele Kriege wider das Reich habe er angestiftet? wie vielfach fremde Völker aufgehetzt? und wo er nicht hätte offen schaden können, habe er es insgeheim gethan. Gleichwohl wolle er dem Bischof, der als Bürge und Vermittler komme, den erbetenen Frieden nicht versagen. Die Friedensbotschaft ward dann in Ligurien mit den lebhaftesten Freudenbezeugungen aufgenommen.[74])

Es ist wohl als möglich zu denken, dass schon die Entfernung Ricimers von Rom, dem Sitz der Regierung, ein Mittel des Kaisers war, den bisher allmächtigen Mann von jeder Mitregiernng auszuschliessen, ihn in eine mehr unter-



geordnete Stellung herabzudrücken. Dies musste denn von Ricimer bald erkannt werden und in ihm Erbitterung und empörerische Pläne hervorrufen. Das Auftreten des ligurischen Adels wirft auf die Lage der italischen Bevölkerung jener Zeit und ihr Verhältniss zu Ricimer ein eigenthümliches Licht. Die nicht sehr achtungsvolle Bezeichnung des Kaisers als eines „Graeculus", scheint doch anzudeuten, dass derselbe sich einer besonderen Sympathie in Italien nicht zu erfreuen hatte. Im Ganzen zeigt sich der Kaiser erbitterter als Ricimer; jener hatte also wohl mehr von diesem, als dieser von jenem zu fürchten.

Vor der Hand war die Eintracht zwischen beiden Machthabern wiederhergestellt, doch musste der Zwiespalt der Interessen, der nun einmal in den Beziehungen beider lag und die Lage der Dinge, welche diesen den Anhalt bot, zu einer Entscheidung drängen. Es scheint jedoch nicht, dass die Umtriebe des Präfecten Arvandus in Gallien, welcher sich im Jahre 469 in eine hochverrätherische Verbindung mit Eurich eingelassen hatte, durch Ricimer angestiftet sind oder mit dessen Plänen zusammenhängen. Vielmehr stieg die westgothische Macht durch die bedeutende Persönlichkeit Eurichs so empor, dass die bedrängte römische Bevölkerung bei der Hilflosigkeit des Reiches sich dem Einflusse des Gothenkönigs mehr und mehr widerstandslos hingab, und ein ehrgeiziger römischer Befehlshaber wie Arvandus dies Verhältniss zu seinem Vortheile ausbeuten mochte. Seine geheimen Anschläge wurden jedoch zeitig entdeckt und mit Verbannung bestraft. Aehnlich mag es sich mit dem von Sidonius erwähnten Seronatus verhalten haben, der aus gleicher Ursache im J. 470 mit dem Tode bestraft ward.[75])

Der unternehmende Eurich nahm die günstigen Zeitumstände wahr, schloss mit dem Vandalenkönig, der ihn ohnedies durch reiche Geschenke gewonnen hatte, ein Bündniss, das gegen beide römische Reiche gerichtet war. Die Vandalen setzten ihre Raubfahrten fort, Eurich war entschlossen, sich Gallien zu unterwerfen. Anthemius suchte und fand bei dem den Römern stets treu ergebenen Volke der Britonen in Armorica Hilfe. Deren König Riothimus kam mit Heeresmacht nach Biturigä (Bourges), während Eurich mit zahllosen Streitkräften heranrückte. Nach langem Kampfe ward Riothimus in die Flucht geschlagen. In demselben Jahre (470) soll Eurich auch Arelatum und Massilia eingenommen haben, jedoch ohne diese Städte schon jetzt seinem Reiche einzuverleiben.[76])

Ein anderes in das gleiche Jahr fallende Ereigniss scheint mit Ricimers Bestrebungen in einem gewissen Zusammenhange zu stehen. Es wird nemlich von Cassiod. und der Hist. misc. gemeldet, dass der Patricius Romanus, weil er nach der Kaiserwürde strebte, von Anthemius zum Tode verurtheilt sei. Eben denselben meint Joh. Antoch., der berichtet, dass Anthemius viele, die ihm nach dem Leben gestanden, bestraft habe, unter ihnen besonders den Patricius Romanus, der, wie bedeutungsvoll hinzugefügt wird, mit dem Ricimer eng befreundet gewesen. Ob

die hochverrätherischen Pläne des Romanus mit dem oben erzählten Zerwürfnisse zwischen Anthemius und Ricimer zusammenhängen oder ob es ein späterer Versuch war, den Kaiser zu stürzen, ist nicht zu entscheiden.[77]) Das Verhältniss zwischen Anthemius und seinem Schwiegersohne war, wie schon bemerkt, auf die Dauer unhaltbar; es musste endlich zu einer entscheidenden Krisis kommen. Diese brach denn in der That etwa im Monat Februar 472 aus. Welche Umstände noch besonders den Ausbruch der Feindseligkeiten veranlasst haben, wissen wir nicht. Der Angriff ging von Ricimer aus, der mit seinen germanischen Schaaren gegen Rom vorrückte. Es kam, wie es scheint, zu einem wirklichen Bürgerkriege, der sich nach Joh. Ant. fünf Monate hinzog. Die Vornehmen und das Volk ergriffen die Partei des Kaisers, die germanischen Söldner, unter ihnen Odovakar aus dem Volke der Skiren, standen auf Seiten Ricimers. Dieser besetzte das rechte Tiberufer und lagerte sich daselbst. Rom selbst spaltete sich in zwei Parteien: die einen hingen dem in Rom weilenden Anthemius an, die andern hielten es mit dessen Schwiegersohne, welcher die Stadt einschloss und so bedrängte, dass Krankheit und Mangel ausbrachen: man musste Leder und andere ungewohnte Speisen geniessen.

Inzwischen kam die Kunde von dem in Italien ausgebrochenen Streit zum oströmischen Kaiser Leo, welcher nun den oben erwähnten Olybrius absandte, um Anthemius und Ricimer mit einander auszusöhnen; alsdann sollte er nach Afrika gehen und in ähnlicher Weise zwischen ihm und dem Vandalenkönige vermitteln. Da aber Leo fürchtete, Olybrius möchte als Verwandter des Geiserich schliesslich gemeinsame Sache mit diesem gegen ihn machen, schickte er noch einen gewissen Modestus mit einem Briefe an Anthemius ab, worin er diesen aufforderte, mit Ricimer eben so zu verfahren, wie er es mit Aspar und Ardaburius gethan habe, d. h. ihn aus dem Wege zu räumen; deshalb habe er den Olybrius zu ihm geschickt; wenn er wolle, könne er auch diesen tödten. Als aber Modestus vor Rom ankam, nahm man ihm den kaiserlichen Brief ab und überbrachte ihn dem Ricimer, der ihn dem Olybrius mittheilte. Die Folge war, dass dieser sich nun dem Ricimer anschloss, der ihn als Werkzeug seiner Politik zu benutzen gedachte. Anthemius blieb nicht ohne Beistand von aussen. Ein Befehlshaber in Gallien, dem Namen nach ein Germane, Bilimer eilte zu seiner Hilfe herbei; derselbe drang auf der Hadriansbrücke vor, ward aber von Ricimer besiegt und fiel.[78])

Dieser Ausgang muss das Schicksal des ganzen Krieges entschieden haben. Ricimer rückte, wahrscheinlich nach erfolgtem Abfall der Truppen des Anthemius, als Sieger in die Stadt ein und überliess sie mit Ausnahme derjenigen Theile, in welchen er selbst mit seinen Truppen Quartier nahm, der Plünderung seiner Soldaten. Anthemius fiel nicht im Kampfe, er flüchtete nach übereinstimmenden Berichten in eine Kirche und wurde hier von dem Schwestersohne Ricimers,



Gundobald, aus dem burgundischen Königshause, den 11. Juli getödtet. Denn diesen hatte nach einer Quelle Ricimer schon früher noch während des Kampfes aus Gallien zu sich berufen. Den Kaiser liess er ehrenvoll bestatten und erhob den Olybrius, den er wohl schon früher gegenüber den Intriguen Leos und um die römische Bevölkerung zu gewinnen, als den Nachfolger des Anthemius bezeichnet hatte, zur kaiserlichen Würde.

Nicht lange indess überlebte Ricimer den errungenen Sieg, er starb in Folge eines Blutsturzes am 18. August, 39 Tage nach dem Tode des Anthemius,[79]) ohne jenes Ziel erreicht zu haben, nach dem er unzweifelhaft gestrebt, — eine selbständige Herrschaft in Italien, gegründet auf die kriegerische Ueberlegenheit der germanischen Söldnerschaaren.

Auf Grund einer prüfenden Betrachtung der Quellen haben wir die uns überlieferten Nachrichten über Ricimer dargelegt. Versuchen wir es nun noch in der Kürze die zerstreuten Züge zu einem möglichst einheitlichen Bilde zusammenzufassen.

Zu den Germanen, welche im 4. und 5. Jahrhundert den lockenden Dienst des Kaisers den engen heimischen Verhältnissen vorzogen und Ehren und Auszeichnungen im kaiserlichen Heere suchten, gehörte auch der suevische Fürstensohn Flavius Ricimer.[80]) Sein erstes geschichtliches Auftreten,[81]) das eine gewisse verdienstliche Vergangenheit voraussetzt, fiel in eine bemerkenswerthe Epoche der weströmischen Geschichte. Das Haus des Theodosius war erloschen, eine einflussreiche dynastische Tradition war damit abgebrochen, der kaiserliche Thron eine Beute ehrgeiziger und ohnmächtiger Usurpatoren geworden; Roms Nimbus war geschwunden vor aller Welt, seit diese angebetete Hauptstadt des Weltreichs zwei Wochen lang ein Tummelplatz für die plündernden Schaaren des Vandalenkönigs gewesen war;[82]) das Reich durch den Verlust wichtiger Provinzen verstümmelt; die Bevölkerung voll jenes Nationalstolzes, der einer fernen grossen Vergangenheit entstammte, aber auch von geistiger und leiblicher Ohnmacht, wie sie sich aus Uebersättigung und einer geistlos gewordenen Cultur entwickelt, dazu gespalten und zersetzt durch Elemente, die der römischen Natur im Grunde widerstrebten; der Staat, nur noch zusammengehalten durch die kriegerische Tüchtigkeit jener germanischen Schaaren, die zwar dem Reiche dienten, doch der römischen Welt fremd, gefürchtet und gehasst gegenüber standen.

In solche Zeit, in solche Verhältnisse fiel das politische Wirken Ricimers. Scharfblick und Klugheit, militärische Fähigkeiten und Feldherrntalent müssen ihm, wie überhaupt den hervorragenden Germanen jener Zeit, eigen gewesen sein,[83]) die Tugend aber, die allen Germanen in der Regel nachgerühmt wird und die wie ein Kennmal ihrer nationalen Natur erscheint, die Treue, war seinem Wesen fremd: blutige Gewaltthat, Verrath und Heimtücke, die weder den befreundeten ehemaligen Waffengefährten, noch den nächsten Anverwandten schont, bezeichnen

seine Laufbahn. Nichts an ihm erinnert an die zwar rohen, aber treuen, offenen Heldennaturen jener Zeit,[84]) die wir mit so sympathischer Empfindung betrachten: düster und unheimlich ragt die unholde Gestalt gleich einem Dämon aus dem Wirrsal der Zeit.

Sein Streben war, so weit es sich erkennen lässt, auf die Gründung einer unabhängigen Herrschaft in Italien gerichtet, die er sich mit Hilfe der germanischen Söldner zu erringen gedachte. Darum musste ihm jede Persönlichkeit, welche das specifisch römische Wesen zur Geltung zu bringen suchte, ein Gegenstand seiner Eifersucht und seines Hasses sein. Ein nicht unbedeutender Theil der römischen Bevölkerung, ehr- und kraftlos, jedem Mächtigen geneigt, mag sich ihm angeschlossen oder doch seine Pläne durch feiges Verhalten gefördert haben. Politische Ziele, wie sie der charaktervollere Stilicho noch verfolgen konnte: die germanischen Völker in versöhnlicher Absicht dem Organismus des Reiches einzufügen, war freilich nicht mehr möglich. Dazu waren die Verhältnisse beider Völker und ihre Beziehungen zu einander nicht mehr angethan: die Germanen zu machtvoll, die Kräfte des Reiches schon zu sehr gesunken, beides war in seiner Entwickelung durch einander bedingt. Aber was Ricimer vergebens erstrebte, das fiel jenem besser gearteten Germanen Odovacar, der einst unter ihm und für ihn gestritten, fast mühelos zu, welcher in unblutiger Weise vollzog, was jenem mit allen seinen Blutthaten nicht gelungen.[85])

Was aber den germanischen Söldnerschaaren das erhöhte Selbstgefühl, das Bewusstsein von ihrer einflussreichen Stellung im Reiche verliehen, so dass sie endlich dem römischen Herrscherthum ein Ende machten, war die voraufgegangene Entwickelung, die durch Ricimer bestimmt ward. Denn auf die dem Reiche dienenden Stammgenossen und ihre Waffen gestützt, hatte er sich sechzehn Jahre lang unter allen Wechseln im Besitz einer herrschenden und entscheidenden Stellung behauptet. Diese Wahrnehmung konnte unmöglich ohne Wirkung auf Sinn und Entschliessungen der germanischen Söldner bleiben.[86])

Man darf in gewissem Sinne sagen: Ricimer war der letzte Regent im weströmischen Reiche. Denn nach seinem Tode beginnt ein Chaos, ein tumultuarischer Wechsel von blossen Titularkaisern; die gesetzgeberischen Functionen hören auf, Anthemius war der letzte Kaiser gewesen, welcher Gesetze erliess; für eine irgendwie geordnete Herrschaft in den bisherigen Formen und Tendenzen war kein Raum mehr. Die Zeit war erfüllt: die Entwickelung des germanischen Weltalters nahm ihren Anfang.

---

# Anmerkungen.

[1]) S. die Abhandlung von G. Kaufmann: Ueber das Föderatverhältniss des tolosanischen Reiches zu Rom in den Forschungen zur deutschen Geschichte VI, besonders p. 442.

[2]) Salvian. de gubern. dei VI, 12: Africam ipsam, id est quasi animam reipublicae. Der Ausdruck ist natürlich nur in materieller Bedeutung zu fassen. Papencordt, Geschichte der vandalischen Herrschaft in Afrika, p. 21. Schon Cicero nennt Afrika, Sicilien und Sardinien haec tria frumentaria subsidia reipublicae. Cic. pro lege Manilia XII. Tacit. ann. XII, 43 meint im Gegensatz zu früheren Zeiten, in denen noch nach fernen Provinzen für die Legionen aus Italien Getreide ausgeführt wurde: Africam potius et Aegyptum exercemus navibusque et casibus vita populi Romani permissa est.

[3]) Alfr. Schulz, Prokopius, de bello Vand. I, 1—8, Berlin 1871. Der Verf. weist nach, wie überhaupt diese ganze Einleitung zur Gesch. des vand. Krieges p. 1—8 voll ist der gröbsten historischen Irrthümer und unterzieht dann insbesondere das dritte Cap., welches von dem Verrathe des Bonifatius handelt, einer eingehenden Kritik, deren Ergebniss im Texte angegeben ist. Dass Zerwürfnisse zwischen Bonifatius und dem römischen Hofe stattgefunden, kann nach Prosper und den Briefen des h. Augustin nicht bezweifelt werden, und eben dies konnte für die später aufkommende Erzählung von einer Verrätherei des Bonifatius den Anhalt bieten. Prosper ad a. 427 spricht nur von Kämpfen, in die Bonifatius auf Anstiften des einflussreichen magister militum Felix (quia ad Italiam venire abnueerat) mit den Feldherrn Mavortius, Galbio und Sinox verwickelt ward. Alle diese werden getödtet, und dann heisst es: Exinde gentibus, quae uti navibus nesciebant, dum a concertantibus in auxilium vocantur, mare pervium factum est bellique contra Bonifatium coepti in Segisvultum cura translata est. Gens Vandalorum ab Hispania in Africam transit. Gegen diese Angaben ist im Einzelnen manches zu erinnern, s. Schulz, p. 14. Schwer fällt nun ins Gewicht, dass Idatius, der als Bischof von Aquae Flaviae in Gallăcien, also nahe dem Schauplatz der Ereignisse, in allen auf Spanien sich beziehenden Thatsachen ein anerkannt zuverlässiger Berichterstatter ist, nichts von einem Verrathe des Bonifatius meldet, ebensowenig Victor Vitensis in seinem Buche de persec. Vandal. Er war Bischof von Vita, einer Stadt in der Provinz Byzacena und schrieb etwa 488/89. Auch in den Briefen des h. Augustin, der bekanntlich noch die Invasion der Vandalen erlebte, wie in der vita desselben von Possidius, der in dieser Schrift (um das Jahr 431/32) die Vandalen schildert, findet man keinen Anhalt für die von Prokop — mehr als 100 Jahre später — dargestellten Vorgänge.

[4]) Oros. adv. pag. hist. VII, 38: Interea comes Stilico Vandalorum imbellis, avarae, perfidae et dolosae gentis genere editus, parvi pendens quod sub imperatore imperabat, Eucherium filium suum, sicut a plerisque traditur, jam inde Christianorum persecutionem a puero privatoque meditantem, in imperio quoquo modo substituere nitebatur. Quamobrem Alaricum cunctamque Gothorum gentem — occulto foedere fovens, publice autem et belli et pacis copia negata, ad terendam terrendamque rempublicam reservavit etc. Im cp. 37 von Rufinus und Stilico handelnd sagt er: gentes barbaras ille immisit, hic fovit. Man vergl. dagegen Zosim. (nach Olympiodor) V, 34. S. J. Rosenstein, Alarich und Stilicho in den Forschungen III, bes. S. 218—219. Die Stelle über Honorius s. Prok. d. b. Vand. I, 2: εἰσὶ δὲ οἳ καὶ φασὶν αὐτὸν τοὺς βαρβάρους ἐπαγαγέσθαι, στάσεως αὐτῷ πρὸς τῶν ὑπηκόων γεγενημένης, ἐμοὶ μὲν οὐ πιστὰ λέγοντες, ὅσα γε τὸ τοῦ ἀνθρώπου ἐκλογίζεσθαι ἦθος.

[5]) Für die Erzählung von der durch Eudoxia veranlassten Raubfahrt ist wiederum Prok. d. b. Vand. I, 4 die Hauptquelle. Die Kritik dieses Berichtes s. A. Schulz, Prok. etc.

pg. 5. Idat. Ronc. II, 37. 38: Gaisericus sollicitatus a relicta Valentiniani, ut malum fama dispergit — Romam ingreditur, bezeichnet also die Nachricht als böses Gerücht. Marcell. Comes Ronc. II, 292 (Gensericus rex Vandalorum, ab Eudoxia Valentiniani uxore epistolis invitatus ex Africa Romam ingressus est) kommt als eine abgeleitete Quelle nicht wohl in Betracht. Dagegen melden nichts dergleichen Prosp. Aquit., das Chron. Cusp., Cassiod., Vict. Tunn., von denen besonders Prosper und Chron. Cusp. durch ihr Schweigeu von schwer wiegender Bedeutung sind. Schon Papencordt, Gesch. d. v. H. äussert starke Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Prokopschen Darstellung pg. 348—349.

[6]) Joh. Antioch. Fr. 200: Ἐπεὶ δὲ ἀνῃρέθη, εἶπεν ὁ βασιλεύς πρός τινα τῶν στοχάζεσθαι δυναμένων· Οὐ καλος μοι ὁ θάνατος Ἀετίου εἴργασθαι; ὁ δὲ, Εἰ καλῶς, φησίν, ἢ μὴ, οὐκ οἶδα γιγνώσκω δὲ ὅτι τῇ λαιᾷ χειρὶ τὴν δεξιάν σου ἀπέκοψας. Die Quelle ist hier wahrscheinlich Priscus, Fragm. histor. graec. ed. Car. Müller IV, pg. 614 Note. Die Sache wird auch erzählt von Prok. d. b. V. I, 4. Sid. Apoll. Carm. VII, 359: Aëtium placidus mactavit semivir amens.

[7]) Chron. Cass. (ed. Momms. pg. 654): in campo Martio ab amicis Aëtii Valentinianus occiditur. Jord. de regn. succ. (ed. Lindenbrog) pg. 58: Valentinianus — dolo Maximi patricii — per Obtilam et Strantilam Aëtii satellites — truncatus est. Bei Joh. Antioch. fr. 200, 4 u. 5 heissen die Mörder Ὀπτήλας und Θραυστήλας.

[8]) Während der Regierungszeit Marcians (450—457) geschah nichts zur Bekämpfung der Vandalen. Prokop sucht diesen auffälligen Umstand nach seiner Weise auf ein persönliches Motiv zurückzuführen, indem er erzählt, wie Marcian im J. 431 unter Aspar unter den von Byzanz geschickten Hilfstruppen gegen die Vandalen in Afrika kämpft, in Gefangenschaft geräth und, durch ein Vorzeichen als künftiger Kaiser bezeichnet, von Geiserich gegen die Verpflichtungen, dereinst als Herrscher niemals gegen die Vandalen kämpfen zu wollen, frei gelassen wird. Prok. de b. V. I, 4. Die Unthätigkeit des oströmischen Reiches zu jener Zeit gegenüber den Vandalen erklärt sich indess ganz einfach aus der viel bedrängten innern und äussern Lage desselben, und eben aus diesem Grunde brauchte auch Geiserich die Feindschaft Ostroms nicht zu fürchten, cfr. Dahn, Könige der Germ. I, 157, Anmerk. 2.

[9]) Die Zeitbestimmung nach dem sogen. Chron. Cusp. oder Rav. Ann. (Momms., Ueber den Chronogr. v. J. 354 pg. 666): Et levatus est Maximus imp. XVI. kl. Apr.

[10]) So die annehmbare Auffassung v. Wietersheims, Gesch. der Völkerw. IV, 404. Beiläufig sei bemerkt, dass v. W., wenn er im Unklaren über den Tod der ersten Gemahlin des Maximus ist, die Stelle bei Prok. d. b. V. I, 4 übersieht: γυνὴ γὰρ, ἥπερ αὐτῷ ξυνῴκει, τετελευτήκει οὐ πολλῷ πρότερον. Nicht ungünstig lautet die Schilderung des Maximus bei Joh. Ant. fr. 201.

[11]) Ueber die abweichenden Angaben des Datums vgl. die eingehende Erörterung bei Papencordt, pg. 344ff. Darnach ist das Wahrscheinlichste, dass Maximus am 31. Mai ermordet wird, und Geiserich am 2. Juni in die Stadt einrückt. Auch Jaffé, Regesta P. R. pg. 45 entscheidet sich für diese Bestimmung.

[12]) Sid. Apoll. Carm. VII, 441ff.: Interea incautam furtivis Vandalus armis, Te capit, infidoque tibi Burgundio ductu, Extorquet trepidas mactandi principis iras.

[13]) Papencordt, pg. 88. Dahn, Könige der Germ. I, pg. 156. Anm. 3. Mauren kamen schon mit den Vandalen nach Rom. Chron. Cusp. (Momms. p. 666): Mauri Romam venerunt et pugnaverunt cum Vandalis.

[14]) Dahn, Könige der Germ. V, pg. 83. Die Sache erhellt aus Stellen des paneg. Aviti (Carm. VII.).

[15]) Der Ort der Wahl ist uns durch Sid. Apoll. Carm. VII., 571ff. überliefert: Fragor atria complet Ugerni, quo forte loco pia turba, senatus Detulerat vim, vota, preces. Locus, hora diesque Dicitur imperio felix etc. cfr. die Note J. Sirmonds in dessen Op. (1696) I, pg. 1221, 1222. Οὔγερνον Strabo, IV, 1. — Das Datum im Chron. Cusp. (Momms. pg. 666) ad ann. 455: Et levatus est imperator in Gallis Avitus VI. id. Julias. — Dass



Avitus selbst vielmehr seine Wahl erstrebte, als zur Annahme derselben vom westgothischen Könige gedrängt wurde, ist der Sache nach wahrscheinlich, erhellt auch aus den Worten Gregors v. Tours II, 11: cum (Avitus) Romanum ambisset imperium. Dahn, V, pg. 83. vgl. G. Kaufmann, die Werke des C. Sollius Apoll. Sid. als eine Quelle für die Geschichte seiner Zeit, Gött. 1864, pg. 26. J. Sirmond Op. I, 1194, Note zu carm. VI. vermuthet, dass Sid. die Tochter des Avitus in demselben Jahre (456) heirathete, in welchem dieser regierte. An jene (Papianilla) ist gerichtet ep. V, 16; sie lebt also noch im J. 474 Clinton Fast. Rom., pg. 653.

[16]) Idat. Chron. (Ronc. II, 37. 38): Per Avitum legati ad Marcianum pro unanimitate mittuntur imperii. — Marcianus et Avitus concordes principatu Romani utuntur imperii.

[17]) Idat. Chron. Ronc. ibid.: Theudorico rege cum exercitu ad Bracaram extremam civitatem Gallaeciae pertendente V Kal. Nov. die Dominico etsi incruenta fit tamen satis moesta — direptio civitatis. Ueber die Zeitbestimmung Clinton I, pg. 653. 654.

[18]) Sid. Apoll. Carm. VII., 588: Hic tibi restituet Libyen per vincula quarta.

[19]) Joh. Malalas, chronogr. (ed. Bonn.) XIV, pg. 366: καὶ εἶχεν αὐτὰς ἐν τιμῇ μεθ' ἑαυτοῦ.

[20]) Priscus, Excerpt. de leg. (ed. Bonn.) pg. 216.

[21]) Priscus, pg. 217.

[22]) Sid. Carm. II, v. 366ff.: Quid veteres narrare fugas, quid damna priorum, Agrigentini recolit dispendia campi Inde furit quod se docuit satis iste nepotem Illius esse viri quo viso, Vandale, semper Terga dabas. — Der andere Sieg bei Corsica wird gemeldet von Idat. chron. (Ronc. II, 39. 40): Hisdem diebus Rechimeris comitis circumventione magna multitudo Wandalorum, quae se de Carthagine cum LX. navibus ad Gallias vel ad Italiam moverat, regi Theuderico nunciatur occisa per Avitum. Hesychius tribunus legatus ad Theodoricum — missus — venit nuncians ei id quod supra, in Corsica caesam multitudinem Wandalorum. — Ueber die genauere Zeitbestimmung dieses Sieges bei Corsica (Sept. 456) Clinton Fast. Rom. I, pg. 654.

[23]) Dies sagt uns Sid. im paneg. Anthemio dict., carm. II, 361ff.: nam patre Suevus, A genetrice Gethes. Simul et reminiscitur illud, Quod Tartessiacis avus hujus Vallia terris Vandalicas turmas — stravit.

[24]) Priscus, pg. 217: ἔπεμπε δὲ καὶ τὸν πατρίκιον Ῥεκίμερ ἐς τὴν Σικελίαν σὺν στρατῷ. Ricimer wurde erst Patricius den 28. Februar 457, Chron. Cusp. (Mommsen, pg. 666).

[25]) Sid. vergleicht ihn in dem Note 23 angeführten Gedicht mit den grossen Feldherren der altrömischen Zeit Marcellus und Metellus. Wie dieser Dichter trotz seiner Uebertreibungen, seinem Mangel an Achtung vor der geschichtlichen Wahrheit gleichwohl bei kritischer Vorsicht als eine fruchtbare Quelle für die Geschichte dieses dunkeln Zeitraumes benutzt werden kann, darüber s. G. Kaufmann in der Note 15 citirten Schrift. Der hier gegebenen Schilderung des Sid. fügt Dahn V, pg. 96 in treffender Weise noch einige charakterisirende Züge hinzu. Er findet nemlich in dessen geistreicher, leicht erreglicher Weise, seiner „Memoiren- und Correspondenz-Schreibweise bereits den französischen Typus."

[26]) Idat. chron. (ad a. 456) s. Note 22.

[27]) Johannes Antiochenus bei C. Müller fr. hist. gr. IV, pg. 538ff. Die uns erhaltenen Fragmente sind werthvoll durch eigenthümliche Nachrichten, die uns anderweitig nicht überliefert sind. Ueber die Quellen und das Zeitalter s. C. Müller in seiner Ausgabe pg. 535—538. Doch ist beides wohl nicht zu einem gesicherten Abschluss gebracht. M. setzt ihn zwischen 610—650. Anders Pallmann, Gesch. der Völkerw. II, pg. 266ff., der nach einer ausführlichen Erörterung doch auch nicht zu einem bestimmten Ergebniss kommt.

[28]) Greg. Tur. II, 11: impleto in itinere vitae cursu obiit delatusque ad Brivatensem vicum (Brioude in der Auvergne). Chron. Cusp. (Momms.) Et capituus (captivus, Ronc.) est imperator Placentia a magis. mil. Ricimere. Idat. Ronc. II, 41. 42: Avitus tertio anno posteaquam a Gallis et a Gothis factus fuerat imperator, caret imperio, Gothorum promisso destitutus auxilio caret et vita. Ueber die durchaus falsche Zeitbestimmung s. Clinton Fasti Rom. I, pg. 654 u. G. Kaufmann, C. S. Sid. Ap. als Quelle etc. pg. 21 u. 22 in der Anm. Chron. Cassid. (Momms p. 654):

Placentiae deposuit Avitus imperium. Vict. Tunn. Ronc. II, 341. 342: Ricimirus patricius Avitum superat, cujus innocentiae parcens Placentiae civitatis episcopum facit. Mar. Av. Ronc. II, 402: dejectus est Avitus imperator a Majoriano et Ricimere Placentiae et factus est episcopus in civitate. Die Hist. misc. lässt ihn ausdrücklich in Italien enden: exempto quoque in Italia humanis rebus Avito, XVI, 1 (ed. Eyssenhardt).

[29]) Es ist augenscheinlich, dass die grössere oder geringere Glaubwürdigkeit der Chronisten vielfach von der Nähe oder Ferne des geschichtlichen Schauplatzes abhängt. So setzt Prosper Aqu., ein sonst zuverlässiger Chronist, den Uebergang der Vandalen nach Afrika in das Jahr 427, während Idat. mit seiner Angabe (429) bei einem Ereigniss, das sich in seinem Heimatlande zuträgt, mehr Glauben verdient.

[30]) Mit Recht bemerkt v. Wietersheim IV, 409, dass in Folge der gehemmten Getreidezufuhr aus Afrika eine Hungersnoth in Rom leicht möglich war.

[31]) S. Clinton I, pg. 654. — Des Avitus Unschädlichkeit hebt Vict. Tunn. hervor, s. Note 28.

[32]) Joh. Ant. fr. 202: (Ἄβιτος) τὸν βίον ἀπέλιπε, ὀκτὼ ἐπὶ τῇς βασιλείας διαγενομένων μηνῶν.

[33]) Chr. Cusp. (Momms. p. 666): Et occisus est Messiam patricius ejus XVI. kl. Nov. Sid. Carm. VII, 425ff.: jam parteis sternit Avitus: Insuper et Geticas praemissus continet iras Messianus (J. Sirm. Op. I, 1215, 1216.) cfr. Kaufmann, Sid. als Quelle etc. pg. 27.

[34]) Ueber eine etwas abweichende Auffassung von dem Ausgang des Avitus s. v. Wietersheim IV, 411. Anders auch Kaufmann, Sid. Ap. als Quelle etc. pg. 21—22 Anm.

[35]) Mar. Av. (Ronc. ibid.): Eo anno Burgundiones partem Galliae occupaverunt terrasque cum Gallis senatoribus diviserunt.

[36]) Sid. carm. V,373: Conscenderat Alpes, Raetorumque jugo — ductus, Romano exierat populato trux Alamannus, Perque Cani quondam dictos de nomine campos In praedam centum novies dimiserat hostes: Jamque magister eras; Burconem dirigis illo etc. Gibbon, the history of the decl. etc. VI, pg. 143, Anm. meint: This boasted victory over nine hundred Barbarians (Sid. paneg Maj.) betrays the extreme weakness of Italy. Diese nicht ganz richtige Auffassung der Stelle im Panegyrikus widerlegt G. Kaufmann, Sid. Ap. als Quelle etc. pg. 31, Anm. 2.

[37]) Chron. Cusp. (Momms. p. 666): Constantino et Rufo. His coss. Ricimer magst. mil. patricius factus est prid. kl. Marcias. Et factus est Majorianus mag. mil. ipso die. Et levatus est imperator D.N. Majorianus kl. Apr. in miliario VI in campo ad Columellas.

[38]) cfr. Chron. Cusp. s. Note 37. Chron. Cassiod. (ed. Momms. pg. 654): Const. et Ruf. His. conss. Marciano defuncto Leo Orientis, Majorianus Italiae suscepit imperium. Marcianus starb zwischen dem 26. Jan. und 7. Febr. Clinton I, pg. 656. Hist. misc. XVI, exempto — humanis rebus Avito Majorianus apud Ravennam invadit imperium.

[39]) Sid. Apoll. Carm. V, 585—86: Fuimus vestri quia causa triumphi, Ipsa ruina placet. Um den Ruhm von Majorians früheren Thaten zu verherrlichen, verkleinert er die anerkannten Verdienste des Aëtius V, 253ff.: Tales te teste fugavit Et laudante viros. quisnam ferat? omnia tecum, Te sine multa facit. pugnant pro principe multi, Quam timeo ne jam iste sibi. So lässt Sid. das auf den Ruhm des Majorian neidische Weib des Aëtius diesen anreden. Doch ist darin Manier, denn in ganz ähnlicher Weise schmeichelt der Dichter dem Avitus VII, 232.

[40]) Nov. IV, 3: Apud nos cum patre patricioque nostro Richomere rei militaris pervigil cura Romani orbis statum, quem communibus excubiis et ab externo hoste et a domestica clade liberavimus, propitia divinitate servemus. Mit der domestica clades zielt er auf den Sturz des Avitus.

[41]) Chron. Idat. Ronc. II, 41. 42: Theudoricus adversis sibi nuntiis territus — de Emerita egreditur et Gallias repetens partem — ad campos Gallaeciae dirigit; qui dolis et perjuriis instructi sicut eis fuerat imperatum Asturicam — ingrediuntur — Palentina civitas simili quo Asturica per Gothos perit exitio.



[42]) Ueber den Ort der Schlacht cfr. Sid. V, 388ff. u. J. Sirm. Op. I, Note zu der Stelle pg. 1180. Die Zeitbestimmung ergibt sich aus folgenden Daten: den Panegyrikus (Carm. V.) hielt Sidonius bei der Anwesenheit des Kaisers in Lugdunum in Gallien im J. 458 noch während Maj. Consul war und zwar, da dieser vor dem 6. Nov., wie die Daten der Edicte beweisen (Clinton I, pg. 658), Ravenna nicht verliess, erst im December des genannten Jahres. Es beginnt aber die Schilderung des Kampfes mit der an der campanischen Küste gelandeten vandalischen Flotte mit den Worten: nuper post hostis aperto Errabat lentus pelago. Dies nuper weist auf ein Ereigniss der nächsten Vergangenheit hin. Das Schweigen des Dichters über den siegreichen Feldherrn, wie auch die Daten über den Aufenthalt des Kaisers vor seiner Reise nach Gallien beweisen, dass Majorian keinen Theil an dem Siege hatte. In dem gefallenen Schwager des Geiserich (Sid. V, 436: praedonum — ducis, cui regis avari Narratur nupsisse soror) hat Savaro in seiner Ausgabe des Sid. (J. Sirmond Op. I, Note zu d. St. pg. 1181—82) den bei Vict. Vit. de pers. Vand. I, 11 als cognatus regis bezeichneten Sersaon vermuthet. Vgl. dagegen Dahn I, 157 Anm., der übrigens die Begebenheit irrig in das J. 459 setzt. S. ausserdem Papencordt, pg. 92—93 Anm.

[43]) Sid. Carm. V, 441: Interea duplici texis dum littore classem Inferno, superoque mari, cadit omnis in aequor Sylva tibi nimiumque diu per utrumque recisus Apennine latus navalique arbore dives etc. Im Folgenden vergleicht der Dichter die Flottenausrüstung mit den Heeresmassen der Atriden, des Xerxes, des Antonius und der Cleopatra. Priscus, pg. 156: τὰ παροικοῦντα τὴν αὐτοῦ ἐπικράτειαν ἔθνη τὰ μὲν ὅπλοις, τὰ δὲ λόγοις παρεστήσατο, — νηῶν ἀμφὶ τὰς τριακοσίας ἠθροισμένων αὐτῷ. Wörtlich nach Pr. Joh. Ant. fr. 203.

[44]) Chron. Idat. Ronc. II, 43. 44: Legati — veniunt ad Gallaecos nunciantes Majorianum Aug. et Theudoricum regem firmissima inter se pacis jura sanxisse, Gothis in quodam certamine superatis.

[45]) Prok. d. b. Vand. I, 7.

[46]) Vict. Tunn. Ronc. II, 343: His diebus Majorianus imp. Caesar augustam venit. Chron. Idat. Ronc. II, 43. 44: Mense Majo Majorianus Hispanias ingreditur imperator, quo Carthaginiensem pertendente etc. Prisc. pg. 156: ἐπὶ τὴν Λιβύην σὺν πολλῇ διαβαίνειν ἐπειρᾶτο δυνάμει etc. Prok. I, 7: οἵ τε Ῥωμαῖοι — εὐέλπιδες ἤδη ἐγένοντο Λιβύην τῇ ἀρχῇ (Μαϊορίνου) ἀνασώσασθαι.

[47]) Prisc. pg. 156 erzählt, der König habe durch eine Gesandtschaft den Kaiser bestimmen wollen, den Streit durch Verhandlungen beizulegen, und als dies erfolglos gewesen, τὴν Μαυρουσίων γῆν, ἐς ἣν τοὺς ἀμφὶ τὸν Μαϊοριανὸν ἀπὸ τῆς Ἰβηρίας ἀποβαίνειν ἐχρῆν, πᾶσαν ἐδῄωσε καὶ ἐκάκωσε καὶ τὰ ὕδατα.

[48]) Chron. Idat. Ronc. ibid. aliquantas naves quas sibi ad transitum adversum Wandalos praeparabat de litore Carthaginiensi commoniti per proditores abripiunt. Majorianus — frustratus ad Italiam revertitur.

[49]) Chron. Idat. Ronc. II, 45. 46. Gaisericus a Majoriano imp. per legatos postulat pacem. Prisc. pg. 218 bezieht sich offenbar auf diesen Frieden: Ὅτι ὁ Γεζέριχος οὐκέτι ταῖς πρὸς Μαϊοριανὸν τεθείσαις σπονδαῖς ἐμμένων etc.

[50]) Sid. Carm. II, 356: Nam foedera nulla Cum Ricimere jacit, quem cur nimis oderit, audi. Der nun folgende Grund ist freilich ziemlich abgeschmackt, doch ist die Sache selbst richtig, da sie durch die Ereignisse bestätigt wird.

[51]) Sid. ep. I, 11. Der Dichter nimmt selbst auf Einladung des Kaisers Theil an der Feier.

[52]) Chron. Cusp. (Momms. pg. 666): depositus est Majorianus imp. a patricio Ricimere Dertona IIII. non. Aug. et occisus est ad fluvium Ira VII id. Aug. Aehnlich ohne die Zeitbestimmung Marius Av., Jord. de reb. Get. cp. 45 u. de regn. succ. (Lindenbrog) pg. 58. Hist. misc. XVI, 1. Cassiod. Majorianus immissione Ricimeris extinguitur.

[53]) Chron. Idat. Ronc. ibid. Majorianum de Galliis redeuntem — Rechimer livore percitus et invidorum consilio fultus fraude interficit circumventum. S. auch Ennod. epigr. CXXXV, eine Grabschrift auf Maj. „in welcher er ebenfalls Ricimerem anzustechen scheinet.“ Mascou, Gesch. d. Teutschen I, 473.

[54]) Joh. Antioch. fr. 203 offenbar nach Prisc. Beachtenswerth ist der Satz, welcher der Erzählung der Katastrophe vorhergeht: ἐπὶ συνθήκαις αἰσχραῖς καταλύσας τὸν πόλεμον ἐπανεζεύγνυεν.

[55]) Dies ergibt sich aus der Combination der verschiedenen zum grössten Theil angeführten Nachrichten. Seine Regierung scheint erbärmlich gewesen zu sein, meint Kaufm., Sid. als Quelle pg. 21, Anm. 2. Gregor Tur. II, 11: luxuriose agere volens a senatoribus projectus etc.

[56]) cfr. Note 40. In der dort angef. Nov. heisst es ferner: Nemo delationes metuat etc. Nullus calumnias reformidet nisi quas ipse commoverit. Ueber die Defensoren: Defensores — quaecumque utilitatem publicam respiciunt, — vel exsequendi vel insinuandi auribus mansuetudinis nostrae habeant potestatem. Nov. IV, 8 de sanctimonialibus et viduis et de successionibus earum; hier heisst es: cogitare debemus, quemadmodum nostra resp. et armis et legibus et integra religionis reverentia conservetur. Das letztere Gesetz wird von dem Nachfolger Severus wieder aufgehoben.

[57]) Prok. d. b. Vand. I, 7: ὃς (Μαϊορῖνος) δὴ πρότερον ἔσχε τὸ ἑσπέριον κράτος. Und weiter: ἀνὴρ τὰ μὲν εἰς τοὺς ὑπηκόους μέτριος γεγονὼς, φοβερὸς δὲ τὰ ἐς τοὺς πολεμίους.

[58]) Libius Severus, so heisst er auf den Münzen. Dass er ein Lukaner ist, sagt Cassiod. Chron.: cui (Majoriano) Severum natione Lucanum Ravennae succedere (Ricimer) fecit in regnum (Momms. p. 654). Das Datum gibt das Chron. Cusp. (Momms. pg. 666): Et levatus est imp. D.N. Severus XIII. kl. Decembr., den Ort Hist. misc. XVI, 1: Severus apud Ravennam imperator efficitur.

[59]) Jord. de regn. succ. (Lindenbr.) pag. 58: locumque ejus (Majoriani) sine principis jussu Leonis Severianus invasit.

[60]) v. Wietersheim IV, 418 Anm. findet, dass Gibbon VI, pg. 155 die Nullität des Severus übertreibe, ohne indessen diesen Widerspruch zu begründen.

[61]) Marcell. Com. (Ronc. II, 295): Beorgor rex Alanorum a Ricimere rege occiditur.

[62]) Die folgende Darlegung von den Unternehmungen der Vandalen, von Aegidius und Marcellinus stützt sich auf Prisc. pg. 156 u. 218f. Prok. d. b. V. I, 5 und Idatius ad a. 463 u. 464. Die sachliche und chronologische Verknüpfung dieser Berichte hat erhebliche Schwierigkeiten, die sich aus den Quellen heraus nicht wohl lösen lassen. Die Art der vandalischen Expeditionen schildert Sid. Carm. II, 353ff. Ueber die Vorgänge in Gallien vgl. Dahn V, pg. 87 und bes. Löbell, Gregor v. Tours S. 539—41. Abweichend von der obigen Darstellung der Unternehmungen des Marcellinus ist die Auffassung bei v. Wietersheim IV, 409 und 566. Die Charakteristik des Marcellinus s. bei Suidas (ed. Bernh.) s. v. Μαρκελλῖνος: ἀνὴρ ἐπιεικὴς καὶ γενναῖος, — μαντικῆς ἐμπειρότατος — καὶ τἆλλα φιλολογώτατος — ἦν αὐτόνομος μετὰ δικαιοσύνης ἐξηγούμενος τῶν ὑπηκόων; ein Anhänger des Neuplatonikers Salustius, cfr. Photii bibl. (ed. J. Bekker) pg. 342: ὁ δὲ Μαρκελλῖνος — Ἕλλην τὴν δόξαν.

[63]) Prisc. pg. 157.

[64]) Diese Auffassung ist besonders geltend gemacht von Löbell, Gr. v. T. pg. 541 gegen Tillemont, Hist. des Emp. VI, 2. pg. 574 und Dubos, hist. critique de l'établ. de la mon. franç. dans les Gaules III, cp. 4—16.

[65]) Chron. Cusp. (Momms. pg. 666): Rust. et Olybr. His. coss. occisus est Beorgor rex Alanorum Bergamo ad Pedemontis VIII. id. Februarias. Chron. Cassiod. (Momms. p. 655): rex Halanorum Beorgor apud Pergamum a patricio Ricimere peremptus est. Marc. Com. s. Note 61. Jord. de reb. Get. c. 45 setzt das Ereigniss irrthümlich unter die Regierungszeit des Anthemius. Hist. misc. XVI, 1. Greg. Tur. II, 19 (wo statt Alamannos zu lesen Alanos). Beorgor ist nicht identisch mit dem Alanenkönig Eochar (Zeuss, die Deutschen und die Nachbarst. pg. 706) s. Dahn I, pg. 264, Anm. 4. Den Quellenangaben entgegen lässt Dahn den Ricimer jene Alanen im J. 462 besiegen.

[66]) Chr. Cusp. (Momms. pg. 666): defundus est imp. Severus Rome XVIII kl. Sept. Chron. Cusp. (Momms. p. 655): ut dicitur Ricimeris fraude, Severus Romae in Palatio veneno



peremtus est. Dagegen Sid. Carm. II, 317: Auxerat Augustus naturae lege Severus Divorum numerum. Das Datum ist nicht genau zu ermitteln; nach Chr. Cusp. stirbt Severus den 15. Aug., allein ein Gesetz dieses Kaisers (Nov. V, 2) ist datirt den 25. Sept. Marc. Com. bringt zum J. 465 erst die Notiz von dem grossen Brande zu Konstantinopel, dann die Nachricht von dem Tode des Severus. Jene Feuersbrunst war den 2. Septbr., so mag der Tod des Severus in den letzten Tagen dieses Monats erfolgt sein. Clinton I, 666.

[67]) Prisc. pg. 218: ἐστέλλετο — παρὰ τὸν Γεζέριχον πρεσβεία, τοῦτο μὲν παρὰ τοῦ Ῥεκίμερος, — τοῦτο δὲ καὶ παρὰ τοῦ κρατοῦντος τῶν ἐν τῇ ἕῳ Ῥωμαίων. — Jord. cp. 45: Euricus — crebram mutationem Romanorum principum cernens, Gallias suo jure nisus est occupare, cfr. cp. 47. Dass Ricimer ausser Stande war, die Vandalen von Italien abzuwehren, deutet der Schmeichler Sid. leise an in der Stelle Carm. II, 352: Praeterea invictus Ricimer — proprio solus vix Marte repellit Piratam per rura vagum etc.

[68]) Chr. Idat. (Ronc. II, 49. 50): expeditio ad Africam adversus Wandalos ordinata metabolarum commutatione et navigationis inopportunitate revocatur. — Ronc. II, 51. 52: Gothi — ad Wandalos missi — supradictae expeditionis rumore perterriti revertuntur in celeri.

[69]) Ueber die Herkunft des Anthemius s. Sid. Carm. II, v. 67ff. Seine Erhebung meldet Chr. Cusp. (Momms. pg. 666) Puseo et Johanne. His coss. levatus est imp. dom. Anthemius Romae prid. id. Apr. Chr. Cass. (Momms. pg. 655) Anthemius a Leone imp. ad Italiam mittitur, qui tertio ab urbe miliario in loco Brontotas suscepit imperium. Aehnlich die übrigen Chronisten. Jord. c. 45. Hist. misc. XVI, 2. Hier wird der Zustimmung des Heeres zur Ernennung des Kaisers gedacht. Zur Vermählungsfeier erschien auch Sid. ep. I, 5: Interveni etenim nuptiis patricii Ricimeris etc. vgl. ep. I, 9. Am 1 Jan. 468 hält er sodann den Panegyrikus zur Feier des Consulatsantritts des Anthemius. Den Namen der Tochter des Kaisers nennt Joh. Ant. fr. 209. Dass Sid. sie Carm. II, 481ff. Euphemia nenne, darin irrt v. Wietersheim IV, 423; der Dichter spricht vielmehr von der Gemahlin des Anthemius, der Tochter Marcians.

[70]) Prisc. pg. 221. Proc. d. b. V. I, 6. Candidus, Excerpt. (ed. Bonn.) pg. 477. Papencordt, pg. 103.

[71]) Proc. d. b. V. I, 7 (p. 343): Γιζέριχος δὲ τότε ἀπάτῃ τε περιελθὼν καὶ κατὰ κράτος ἐξελάσας, ὡς πρόσθεν εἰρηται, τούς πολεμίους, οὐδέν τι ἧσσον, εἰ μὴ καὶ μᾶλλον, ἦγέ τε τὰ Ῥωμαίων καὶ ἔφερε ξύμπαντα.

[72]) Candid., das Fragment aus dem Suidas, pg. 477.

[73]) Chron. Cusp. (Momms. pg. 666): occisus est Marcellinus in Sicilia mense Aug. Marc. Comes: Marcellinus occidentis patricius idemque paganus — dolo confoditur. Chr. Cassiod. (Momms. pg. 654). Bemerkenswerth ist, dass der Ausspruch eines Römers über die Ermordung des Aëtius (vgl. Note 6) bei Photius auch dem König Geiserich bei der Nachricht, dass Marcellinus getödtet sei, in den Mund gelegt wird. Phot. bibl. pg. 342: τοὺς — Ῥωμαίους ἔφατο τῇ ἀριστερᾷ χειρὶ ἀποκόψαι τὴν δεξιάν.

[74]) Ennod. Vita St. Epiph. (ed. Sirmond. 1696) pg. 1659ff. In dem Text ist nur der wesentliche Inhalt der Erzählung wiedergegeben. Hist. misc. XVI, 4. In Bezug auf den Ausdruck bei Ennod. (pg. 1662): pellito Getae ist zu bemerken, dass dieses Epitheton der Gothen (pellitus) öfter bei Sid. vorkommt, z. B. Carm. V, 563. VII, 219. Das Jahr dieses Vorganges (469) ergibt sich mit Wahrscheinlichkeit aus der Stelle bei Ennodius: est nobis persona nuper ad sacerdotium Ticinensis urbis adscita. Epiph., der hiermit gemeint ist, wird im J. 467 oder 648 Bischof von Ticinum.

[75]) Ueber Arvandus oder (bei Cass.) Arabundus Chron. Cass. (Momms. pg. 655): Arabundus imperium temptans jussu Anthemii exilio deportatur. Sid. ep. I, 7. Hist. misc. XVI, 3 nennt ihn Servandus. — Ueber Seronatus Sid. ep. II, 1. V, 13.

[76]) Jord. d r. G. 45. Riothimus ist vermuthlich derselbe, den Sid. ep. III, 9 Riothamus nennt. Nach Greg. II, 18 wurden die Briten aus Biturica vertrieben und apud Dolensem vicum (Bourg de Deols) geschlagen. Löbell, pg. 546. Junghans, die Gesch. der fränk. Könige Childerich und Chlodovech, pg. 15. Dahn V, 91.

[77]) Chr. Cass. (Momms. pg. 655): Romanus patricius affectans imperium capitaliter est punitus. Hist. misc. XVI, 3. Joh. Antioch. fr. 207: μάλιστα (ἐκόλασε) Ῥωμανὸν — ἐπιτήδειόν τε ἐς τὰ μάλιστα ὄντα τῷ Ῥεκίμερι.

[78]) Die Quellen für die obige Darstellung sind ausser Jord. 45: Hist. misc. XVI, 4. Joh. Antioch. fr. 209. Joh. Malal. XIV, (ed. Bonn.) pg. 373—75. Chronogr. Theophan. pg. 101 D, die ohne wesentlichen Widerspruch einander recht gut ergänzen. Theophanes l. l. schildert die Bedrängnisse durch die Belagerung: λιμώττουσιν οὕτως αἱ τοῦ βασιλέως δυνάμεις ὡς καὶ βυρσῶν καὶ ἄλλων ἀηθῶν ἅψασθαι βρωμάτων. Die Absendung des Olybrius und des Modestus und die derselben zu Grunde liegenden Absichten Leos s. bei Joh. Mal. Das Dazwischentreten des Bilimer erzählt die Hist. misc. Beachtung verdient die Erwähnung des Odovakar unter den Schaaren des Ricimer bei Joh. Ant. Pallm. II, 175 meint, erst die spätere Bedeutung des Odovakar habe den Berichterstatter veranlasst, ihn bei diesem Kampfe überhaupt hervorzuheben. Wenn aber, was höchst wahrscheinlich ist, Joh. Ant. für diese Jahre noch den Priscus benutzte, dessen Geschichte vermuthlich (ed. Bonn. pg. XXVIII) bis 473 reichte, so kann jene Erwähnung doch schon einem Zeitgenossen angehören. Doch ist natürlich die Behauptung des Theophanes, dass Odovakar in Italien erzogen sei, grundlos.

[79]) Ausser den Note 78 angeführten Stellen Chr. Cusp. (Momms. pg. 666): occisus est imp. Anthemius V id. Julias. Et defunctus est Ricimer XV kl. Sept. Chr. Cass. (Momms. pg. 655). Die Berufung des Gundobald aus Gallien während des Kampfes s. bei Joh. Mal. l. l. Die ehrenvolle Bestattung des Kaisers durch Ricimer Joh. Antioch. fr. 209, 2. Daselbst auch die Todesart Ricimers: Ῥεκίμερ — καταλύει τὸν βίον, αἵματος αὐτῷ πλείστου ἐξεμεθέντος.

[80]) Der Vorname Flavius ist verbürgt durch eine Inschrift bei Orelli, N. 1152.

[81]) Nach des Sidonius Lobreden freilich würde Ricimer schon früher eine hervorragende militärische Rolle gespielt haben, aber es ist kaum möglich zu sagen, wie weit hier die Wahrheit und wie weit die dichterische Fiction geht.

[82]) S. darüber Dahn I, 156, Anm. 1: „Der moralische Eindruck auf die ganze römische Welt war freilich gross."

[83]) Jord. 45 nennt ihn virum egregium et paene tunc in Italia ad exercitum singularem.

[84]) Auch dem wilden Vandalenkönige fehlen keineswegs ansprechende Charakterzüge, s. Jord. de r. G. XXXIII (animo profundus, sermone rarus, luxuriae contemptor) und Proc. d. b. Vand. I, 5 fin., wo er sich gleichsam als Werkzeug des göttlichen Zornes bezeichnet. Vergl. übrigens v. Wietersheim IV, pg. 427.

[85]) Mit dem Emporkommen Odovakars ist die höchste Gewalt in der Form, wie sie aus dem antiken Staate überliefert war, auch mit der letzten Spur vernichtet. Hier die Grenzscheide zwischen Alterthum und Mittelalter anzunehmen, hat auch gegenüber den Ausführungen C. Höflers (Ueber die richtige Abgrenzung der alten Geschichte gegen das Mittelalter, Juniheft der Sitzungsber. der phil.-histor. Cl. der Wiener Akademie der Wissenschaften 1870) seine guten Gründe.

[86]) Die einflussreiche Stellung der Söldner erhellt auch aus der Thatsache, dass nach dem Tode Ricimers sein Neffe Gundobald, welcher als Erbe der Macht und der Politik des Oheims an die Spitze derselben tritt, von Olybrius zum Patricius ernannt wird, und dass er nach des Kaisers baldigem Tode den Nachfolger (Glycerius) wählt. So, eben noch entschlossen, die Politik Ricimers fortzusetzen, wird er durch heimische Interessen abgerufen und kehrt an den burgundischen Hof zurück. Chron. Cusp. l. l. Hist. misc. XVI, 5. 6. Joh. Antioch. fr. 209, 2. Greg. Tur. II, 18.